

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **12 (1890)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zwölfter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement:
Bei franco-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franco per Jahr „ 8. 80

Alle Postämter & Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger.

Expedition:
M. Kälin'sche Buchdruckerei.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate
bellebe man franco an die Expedition einzufenden

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Zahlungen
sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
richten.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 2. März.

Was ist das Schönste an der Liebe?

Was ist das Schönste an der Liebe?
Ist's das Vertrauen, das sie hegt?
Ist es die Treu, mit der das Eine
Das Andere im Herzen trägt?

Ist es die Milde, die sie gerne
An des Geliebten Fehlern übt?
Ist es die Hingebung, die reine,
Mit welcher Eins das Andere liebt?

Ist es der Muth, die Schaffensfreude,
Die mit der Lieb' in's Herz uns zieht?
Ist es die Demuth, die Bewund'ring,
Mit der Eins auf zum Andern sieht?

Was ist das Schönste an der Liebe,
Was macht sie einer Krone gleich?
Das ist's, daß jede reine Liebe
In sich schon trägt ein Himmelreich!

Daß sie so reich an edler Tugend —
Das gibt ihr solchen Wunderschein;
Es ist die wahre, echte Liebe
Ein Kranz von lauter Edelstein.

Zul. Wurg.

Heber Sparen und Buchführen.

Von Eugénie Tafel.

Wie mit den vorhandenen Mitteln anzureichen,
ist eine Hauptfrage der jetzigen Zeit. Die
Konkurrenz auf allen Gebieten ist ge-
wachsen und der Werth des Geldes ge-
sunken, und die Anforderungen an den Einzelnen
steigen noch immer.

Was kann zur Erleichterung dieser Schwierig-
keiten geschehen? Antwort: „Systematisches Spa-
ren mit richtiger Buchführung, gegründet
auf einen Vorausschlag.“

Solche Buchführung wird, wenn einmal ange-
fangen, sich als eine große Hilfe erweisen; sicher
geht Niemand davon wieder ab, wer sie einmal er-
probt hat. Sie gibt eine gewisse Ruhe, wehrt gleich
sehr dem unbedachten Geldausgeben, wie dem ängst-
lichen Sorgen; man fühlt dadurch eine vorher nie

gekante Sicherheit in pekuniären Dingen, und man
kommt weiter mit dem Geld, als jemals früher.

Daß die Hausfrau allein in ihrem Haushalte
eintheilt, Buch führt und expart, genügt nicht, wenn
das auch eine Hauptfache bleibt. Nur wenn in der
Familie Mann und Frau in voller Uebereinstimmung
ihre Hauskasse verwalten und eintheilen, kann von
wirklicher Ersparniß die Rede sein, und alle Haus-
genossen, Kinder und Diensthöten, müssen zur Spar-
samkeit angeleitet und erzogen werden.

Mit Verarmung hängen die meisten sozialen
Uebel zusammen, und woher kommt die Verarmung?
Zuweilen durch Unglück, öfter durch eigene Schuld
und am häufigsten durch Unordnung in den Geld-
verhältnissen, nicht baar bezahlen, nicht aufschreiben zc.
Unordnung ist überhaupt immer Verschwendung.

Jeder Staat würde bald bankrott sein, wenn
nicht der Etat für die einzelnen Ausgaben festgesetzt
wäre; und wie viele Glieder eines Staates werden es,
weil das nicht geschieht!

Es ist nicht nur nötig, im Allgemeinen zu wissen,
wie viel man einnimmt und wie viel man ausgeben
kann, sondern es muß berechnet werden, wie viel für
die einzelnen Bedürfnisse verwendet werden darf.

Wenn sich darin auch keine allgemeine Regel auf-
stellen läßt, so läßt sich doch eine Anleitung geben, wie
jeder Einzelne die richtige Berechnung nach seiner
Anschauung finden kann.

Eine Durchschnittssumme für den Verbrauch
muß unter allen Umständen gefunden werden können.
Bei Angestellten gibt sie sich schon von selbst, aber
auch Geschäftsleute, Landwirthe, Aerzte zc. müssen
leicht aus ihren Büchern eine Durchschnittssumme
für das einzelne Jahr ziehen können, und selbst für
Künstler, Litteraten und alle Diejenigen, welche auf
ganz ungewisse Einnahmen angewiesen sind, für Leute,
die von der Hand in den Mund leben, ist es möglich,
und gerade diese werden am allermeisten den Nutzen
einer solchen Ersparungsmethode erfahren. Da muß
dann ein Jahr das andere in der Einnahme aus-
gleichen, wie bei der Ausgabe ein Monat den andern.
Nur darf natürlich die Durchschnittssumme nicht zu
hoch gegriffen werden.

Ist erst die Durchschnittssumme gefunden für
den erlaubten jährlichen Verbrauch, so wird dieselbe
in zwölf Theile getheilt, und diese Zwölftelsumme
dann für den Monat auf die einzelnen Kassen ab-
getheilt.

Der Etat für diese Rubriken muß vielleicht zu

Anfang öfter umgeändert und anders ausgerechnet
werden, bis man schließlich das Richtige findet.
Auch verändern sich ja im Laufe der Zeit die Ver-
hältnisse.

Dabei ist es aber durchaus unnötig, ja sogar
störend und verwirrend, solche eingetheilte Kassen
und Kästchen in Wirklichkeit zu haben, wofür auch
ein weitläufiger Baarvorrath nötig wäre. Die
Kassen stehen im Buch, und da niemals alle zu-
ammen in Anspruch genommen werden, so genügt
eine kleinere Baarsumme, als sie repräsentiren; das
Uebrige kann im Geschäft sein, beim Banquier, in
der Sparkasse oder wo sonst das Geld liegt, über
das man zu verfügen hat. Ja, die ganze Summe
kann unter Umständen für den Augenblick noch gar
nicht vorhanden sein.

Das Haushaltgeld wird besser baar herausge-
nommen, wenn auch vielleicht nicht gleich für den
ganzen Monat, und ihr Haushaltbuch muß die
Hausfrau wieder nach demselben Prinzip eintheilen.
Außer der Hauskassette empfiehlt es sich, auch die
Kasse für Arme als eine wirkliche Baarkasse zu haben,
um diese im einzelnen dann nicht buchen zu müssen.

Es wäre also erforderlich: ein Hauptbuch, ein
Haushaltbuch und kleinere Anschreibebücher.

Das Hauptbuch enthält unter einander stehend
die verschiedenen Rubriken auf so vielen Querlinien,
als diese zählen, wie da sind: Haushalt, Steuern,
Miethe, Versicherungen, Zeitungen, Kleidung, Porto,
Geschenke zc.; dann fünf weitere Abtheilungen: Nr. 1
(mit der Ueberschrift: Bestand vom vorigen Monat),
Nr. 2 (Monateinnahme), Nr. 3 (Bestand für den
laufenden Monat), Nr. 4 (Ausgaben im laufenden
Monat) und Nr. 5 (Bestand am Ende des Monats),
welch letzteres dann auf der neuen Seite wieder als
Nr. 1 eingetragen, mit Nr. 2 zusammengezählt und
in Nr. 3 eingeschrieben wird; am Schluß des Monats,
wenn aus den andern Büchern Alles eingetragen ist,
wird Nr. 4 zusammengezählt, von der Baarsumme
(Nr. 3) abgezogen und der Rest (Nr. 5) wieder wie
oben eingetragen. Oben über der Seite steht die
Jahreszahl und der Monat, sowie die vorhandene
Baarsumme.

Nach den zwölf Seiten für die Monate kommt
dann eine Seite, auf welcher die Monate unter ein-
ander stehen, mit zwei Abtheilungen für Einnahmen
und Ausgaben, um eine Jahresübersicht zu haben.

Für Haushaltbücher eignen sich besonders solche,
welche oben querüber die einzelnen Rubriken stehen

haben, so daß das Anschreiben nur durch Zahlen geschehen kann.

Hat etwa der Hausherr ein besonderes Anschreibebuch, die Hausfrau ein solches für Kleidung und diejenigen Dinge, welche nicht in den Haushalt gehören, und führen sie das Hauptbuch gemeinsam, so wird das am besten zum gewünschten Ziele führen, und Beide werden manche Ausgabe in ganz anderem Lichte sehen, indem sie solche im Verhältnis zu andern schwarz auf weiß vor sich haben.

Zur Frauenfrage.

Von A. Engell-Günther.

Da es sicher kein besseres Mittel geben kann, unsern sozialen Mißständen gegenüber zu treten, als die Vermehrung landwirtschaftlicher Bestrebungen, so dürfen wir wohl auf einen Bericht des Herrn Pfarrer Dr. Kübler in Reitenbach hinweisen, in welchem die so außerordentlich empfehlenswerthe Bienenzucht besprochen wird. Da heißt es: „Auf Nichts darf man vielleicht so stolz sein, als auf die rasche Ausbreitung der edlen Bienenzucht in unserer Gegend. Schon seit einiger Zeit bestand im nahen Andelfingen ein Bienenzuchtverein, aber trotzdem hat sich auf Anregung des Bienenwärters, der seit letztem Sommer durch unsern landwirtschaftlichen Verein veranstaltet worden ist, noch bei uns ein zahlreicher Bienenwärters-Verein gebildet, dessen Thätigkeit eine Vermehrung der Bienenwölker in Aussicht stellt, die sowohl den Obstbäumen als den zum Samen tragen bestimmten Pflanzen sehr nützlich sein wird. Es ist nämlich erwiesen, daß jede Blüthe sich weit leichter mit fremdem Blumenstaub ihrer Art, als mit dem eigenen befruchtet, und daß dennoch der Wind nicht immer weht, wann er wehen sollte, um gerade zur rechten Zeit den fremden Blumenstaub herbei zu tragen; weßwegen eben die Bienen vorzüglich berufen sind, den Blüthen solchen Liebesdienst zu erweisen. Man sieht, wie die Natur immer durch sich selbst die besten Mittel für ihre Zwecke zu bieten weiß, wenn der Mensch sie nur nicht hindert, sondern im Gegentheil sich ihres Segens bewußt ist und ihn verständig zu begünstigen versteht.“

Die Bienenzuchtvereine machen es übrigens ihren Mitgliedern zur Pflicht, nur ächten, reinen Bienenhonig zu verkaufen, da alle Bienenzüchter besondere Bienenrassen mit Etiketten führen müssen, weil der Verein für die Echtheit und Reinheit des darin enthaltenen Honigs einsteht, so daß die bisher so häufige Verfälschung dieses edlen Produktes verhindert wird. Es ist dieses Verfahren natürlich auch andern Produktionsvereinen zur Nachahmung zu empfehlen, um den so oft gesundheits-schädlichen Verfälschungen der Lebensmittel entgegen zu treten, die nicht selten geradezu Gift erregend genannt werden müssen und doch, trotz aller darauf gesetzten Strafen, sich noch immer vermehren. Was nützt alles Christenthum und alle Zivilisation, wenn gerade das Wichtigste, nämlich gesunde Nahrung und Wohnung, immer noch so vielfach verkümmert werden? Sprechen wir es aus:

„Hier sollten vor Allem die gebildeten Frauen mit kräftiger Hand eingreifen, indem sie nämlich Konsum-Vereine (mit der Verpflichtung: nur unverfälschte Nahrungsmittel zu bieten) gründen und an denselben nur weibliche Kräfte beschäftigen.“ Wie manche arme Frauen und Mädchen könnten da einen für alle Welt nütlichen und für sich selbst hinreichenden Erwerb finden! Bedenke man doch, daß unsere Zeit keineswegs an einem Mangel der Produktionsfähigkeit leidet, sondern statt dessen viel mehr an großem Mangel der Kaufkraft. Thatsache ist, daß die Industrie immer mehr dahin strebt, alle ihre Erzeugnisse billiger herzustellen, wodurch natürlich die Löhne immer tiefer herabgedrückt werden müssen, welches wiederum die Folge hat, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen immer weniger im Stande sind, das nicht durch-aus Nothwendige zu kaufen. Es nützt demnach kaum, die Mädchen noch mehr zu allen möglichen Handarbeiten zu schulen, wenn man nicht auch sofort

Abgabengebiete für die Erzeugnisse ihres Fleißes schaffen will. Viele fertige Kleidungsstücke führt die Schweiz ein, weil die Sachen im Auslande billiger hergestellt werden als hier. Sobald man aber hier die Arbeiterinnen ebenso elend bezahlt als dort, wird man die Dinge hier ebenso billig haben können. Soll man das nun wollen? Nein, und abermals nein! Statt dessen sollen Frauen, die kein Geschäft daraus machen wollen, auf Kosten armer Arbeiterinnen reich zu werden, große Verkaufsbazare gründen, in denen alles täglich Nothwendige billig und gut verkauft wird. Und man soll alle diese Lebensmittel möglichst durch Frauenhände erzeugen lassen (was bei einiger Ermunterung sich fast von selbst machen wird!), ebenso wie auch die Handarbeiten natürlich von weiblichen Kräften geleistet werden müssen. Nur die jegige Ausbeutung durch die Geschäftsinhaber und Unternehmer, sowie jede Art von Betrug (wie sie jetzt herrschen) soll man beseitigen und — es wird um Alle gut stehen!

Erbtheil.

Gute Eltern sind stets bemüht, ihre Kinder körperlich und geistig richtig zu erziehen, und auch durch Fleiß und Sparsamkeit ihnen ein Erbtheil zu erringen, das denselben den Kampf um's Dasein erleichtern soll.

Eines andern Erbtheils aber wird gemeinlich viel zu wenig gedacht, das noch weit wichtiger ist: eine gesunde Konstitution.

Sowohl bei der Eheheftung, als nachher im Eheleben selbst, wird meistens nicht genügend die ungeheure Tragweite in Betracht gezogen, welche der körperliche Gesundheitszustand und die seelische Befassung, sowie die gegenseitige Stimmung der beiden Ehegatten im Allgemeinen, aber auch und noch viel eingreifender in entscheidenden Zeitpunkten, für das Loos ihrer zukünftigen Kinder hat. Alle nachherige Sorgfalt, Kunst, Hingabe kann selbst den kleinsten Theil dessen nicht wieder gut machen, was hierin verkannt wurde. Da sehen wir dann jene traurigen Geschöpfchen als Sprößlinge von gesunden, kräftigen Eltern, die kein wahrhaft liebendes Verhältnis zusammengefaßt; oder von jenem Vater, der seine Manneskraft vorher in thierischen Lüsten vergeudet oder sein Blut vergiftet hatte; oder von jener Mutter, die, von Jugend an verärrtelt, ihre Lebenskraft durch Indolenz, Modeseucht oder eine entkräftende Lebensweise niedergedrückt hatte; oder da, wo Personen heirathen durften, deren konstitutioneller oder geistiger Zustand dies geradezu hätte verbieten sollen.

Wie soll ich diesen heiklen Gegenstand ausspinnen, ohne das Partygefühl zu verletzen? Doch, es gibt Dinge, die bloß angedeutet zu werden brauchen, um verstanden und auch aufgefaßt zu werden. Möge es mir vergönnt sein, mit diesem einfachen Hinweis recht viele Ehegatten und Solche, die auf dem Punkte stehen, sich zu verheirathen, auf die wichtigsten Grundlagen der wahren Elternfreude aufmerksam gemacht zu haben. Eigene Prüfung und logisches Denken werden das Uebrige thun. Der amerikanische Arzt Fowler hat unter dem Titel «Love and Parentage» hierüber ausführlich und vorzüglich geschrieben. Das Werk ist jedenfalls im Buchhandel zu haben. Zur Einsicht kann ich mein Exemplar gerne leihen.

Die Krankheiten, welche durch Vererbung leicht auf Kinder übertragen werden, sind namentlich folgende: Syphilis; Bronchialcatarrh, von tuberkulösem Vater oder Mutter; Eclampsie (Krämpfe, Störung der Nervenleitung); Kleiner Beitzanz, als ererbtes, reißbares Wesen; Epilepsie (Fallsucht); Geisteskrankheiten, Blödsinn, namentlich von Heirathen naher Verwandter; 150/0 aller Fälle sollen aus dieser Ursache stammen; Rachitis, besonders von syphilitischem Vater; Scrofulose, Erblichkeit als Abschwächung der Tuberkulose des Vaters oder der Mutter; Tuberkulose, namentlich und dann sicherer, wenn beide Eltern tuberkulös sind.

Wollen Eltern es vermeiden, bei der Aufzuehung ihrer Kinder ein bodenloses Faß füllen zu sollen, so mögen sie bedenken, welche Verhergung, welches untlg-

bare Elend eine gedankenlose oder aus unedlen Motiven eingegangene Ehe oder ein unverständiges eheliches Leben nach sich führen kann. Ein krank oder sonst elend geborenes Kind ist nicht ohne Weiteres eine göttliche Schickung, sondern sehr oft eine Selbstanklage für die Eltern.

J. Zuppinger, Kinderheilkundl., Speyer.

Das Grab der Mutter.

Der Mutter Grab, ein heil'ger Ort,
Es spricht zu dir das erste Wort:
„Ob düster auch mein enger Raum,
Des Grabes Dunkel ist nur Traum!
Nach lichter Ferne ist's der Weg —
Dem Guten ist's ein sich'rer Steg
Zum Ew'gen hin. Nach bittr'rer Trennung Leiden
führt er zu der Vollendung reinen Freuden.“

Der Mutter Grab, geweihter Ort!
Vernimm sein göttlich Trosteswort:
„Ob kalt auch ist mein enger Raum,
Der Mutter Liebe ist kein Traum.“
Aus Grabesnacht spricht dir hervor
Stets neue Lieb'. Sie zieht empor
Dich durch Erinnerung an die Zeit der Jugend,
Da Muttertrau' in dich pflanzt' wahre Tugend.

Der Mutter Grab, ein stiller Ort,
Der Jedem wohl erwünschter Hort!
Nach hartem Kämpfen, Sturm und Drang,
Wenn endlos Leid dich schier bezwang —
Der Geist der Mutter rief dir zu:
„Nur Tugend adelt, bringt dir Ruh,
Nach erstem Ringen wahren, sel'gen Frieden,
Den du vergeblich suchest schon hienieden.“

Der Mutter Grab, erhab'ner Ort,
Da blüht der wahre Glaube fort,
Ob nied'rer Tand der Welt auch siegt,
Das Gute kämpfend unterliegt.
Wenn schwer dich drückt des Schicksals Macht,
Wenn dir in sternlos-dunkler Nacht
Das Licht von Oben scheint schon verschwunden —
Gebet der Mutter — hellt und kürzt die Stunden.

Mit Andacht d'rinn verweilt am Grab
Das Kind, der Mann, der Greis am Stab;
Die Mutter ist's, ihr edler Geist,
Der Alt und Jung noch beten heißt,
Wie einst, da alle Nächte neu
Die Mutter, wie ein Engel, treu
Im Bett des Kindes stand und innig sehte,
Es weihend Gott im heiligen Gebete.

So halt' in Ehren du die Gruft,
Bis Gott auch dich zu ihr hin ruft!
Befränt' ihr Grab mit Immergrün —
Der Mutter Lehren d'rann erblich'n;
Die Hoffnung grünt trotz tiefstem Schmerz,
Sie träufelt Balsam dir in's Herz,
Und Muttertrau' mehrt sich im engsten Kreise.
Wenn auch erst spät, in wunderbarer Weise!
J. G. Schmid.



Gesundheitspflege. Hygienischer Verein Zürich.
Motto: „Krankheiten verhüten thut mehr Noth, als Krankheiten heilen.“ v. Bettenhofer.

Die Erkenntniß von dem Werthe einer vernünftigen Gesundheitspflege bricht sich in immer weitem Kreise Bahn, und jeder Denkende und Gebildete muß es als seine Pflicht erachten, die Grundzüge einer hygienisch richtigen Lebensführung selbst kennen zu lernen und sie im Interesse des Einzelnen wie der Gesamtheit nach Kräften im Volke zu verbreiten. Gerade in Zeiten epidemischer Krankheiten kommt der hohe Werth richtiger Kenntnisse über die wichtigsten Geleße der Gesundheit und Krankenpflege hauptsächlich zur Geltung, weil es in solchen Tagen dann besonders heißt: 1. über seine eigene, wie seiner Familie Gesundheit zu wachen; 2. in leichten Krankheitsfällen sein erster und eigener Helfer zu sein; 3. in schweren Krankheiten dagegen die Anordnungen des Arztes recht zu verstehen und vorschriftsgemäß auszuführen.

Um einen Mittelpunkt für diese Kenntnisse und Bestrebungen zu schaffen, wurde der „Hygienische Verein Zürich“ gegründet, der in Wort und Schrift, sowie durch öffentliche Vorträge und Vereinsabende gerade für die Verbreitung populärer Lehren rationaler Gesundheitspflege in allen Volksschichten zu wirken befreit ist. Dieser Verein hat seit seinem Bestehen manchen schönen Erfolg

aufzuweisen und bietet derselbe in der That Jedem, dem es um bessere Kenntnisse und praktische Verwertung volkshygienischer Hygiene zu thun ist, ein günstiges Feld. Um aber seine humanen Bestrebungen noch mehr als bis dahin entfalten zu können, bedarf der Verein der werththätigen Theilnahme immer größerer Kreise und richtet daher an alle — Männer wie Frauen — mit diesen Bestrebungen Sympathisirenden die freundliche Einladung, dem „Hygienischen Verein Zürich“ als Mitglieder beizutreten. Der Jahresbeitrag ist Fr. 4. —, die Aufnahmegebühr Fr. 1. —. Anmeldungen an das Quästtor, Lavaterstr. Nr. 53, Enge.

Schweizerischer Normal-Lehrvertrag. Eltern, Pflieger-Eltern, Anstaltsvorsteher, Waisenbehörden u. s. w., sowie Gewerbetreibende, Handwerksmeister, welche in den Fall kommen, Lehrverträge abzuschließen, werden daran erinnert, daß der Zentralvorstand des Schweizerischen Gewerbevereins nach vorheriger Begutachtung durch Sachkundige aller Berufsarten einen Normalvertrag festgestellt hat, welcher jeberzeit gratis bezogen werden kann durch das Sekretariat des Schweizerischen Gewerbevereins in Zürich, sowie von den Gewerbestellen, Muster- und Modellensammlungen, permanenten Schulausstellungen, Gewerbestellen, öffentlichen Arbeitsnachweisbüreau und Gewerbevereinsvorständen.

In gleicher Weise hält der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein (Präsidentin: Frau Williger-Keller in Lengzburg; Aktuarin: Frau Woss-Zegler in Riesbach-Zürich) Vertragsformulare für Lehrkinder gratis zur Verfügung.

Es wird Jedermann empfohlen, diese Formulare nöthigenfalls zu benutzen und ihre allgemeine Einführung zu fördern, damit die so nöthigende schriftliche Abfassung der Lehrverträge immer mehr zur Geltung gelangen kann. Auf diesem Wege wird nach und nach hauptsächlich ein Stück schweizerischer Rechtseinheit verwirklicht.

In Zürich steigt der Konjum von Pferdefleisch von Jahr zu Jahr. Es werden bereits 250 Stck Pferde im Jahr zu Kochzwecken geschlachtet, was einen Werth von Fr. 28,000 darstellt.

Im September soll in Zürich eine allgemeine Ausstellung von Schülerarbeiten stattfinden. Es theiligen sich daran alle vom Bund unterstüzten Gewerbeschulen und Zeichnerkurse. Die Ausstellung wird voraussichtlich zwei Wochen dauern.

Die Frau eines zürcherischen Eisenbahnkonduktors wurde in eben dem Augenblick, als ihr Mann von ihr Abschied nahm, um seinen Dienst anzutreten, vom Schlag gerührt und stürzte todt zusammen.

Eine Familie in Männedorf feierte an vergangener Lichtmeß das Dienstjubiläum ihrer Haushälterin und Magd. Sie hat seit 1840 ihr schönes Amt treu und gewissenhaft verwaltet. Möge der Pflichtgetreuen ein friedlicher und schöner Lebensabend beschieden sein!

Das erst vor wenigen Monaten gegründete „Mädchenheim“ in Winterthur hat während seines kurzen Bestandes schon bereits die schöne Zahl von 259 hellsuchenden Mädchen plazirt. Angemeldet hatten sich 328. Der Frauenbund, der das Heim gründete, ist nun im Begriffe, eine Haushaltungsschule einzurichten, an welcher die Töchter des arbeitenden Mittelstandes sich zur richtigen Führung eines einfachen Haushaltes vorbereiten können. Necht so!

Nach einem neulich vom Großen Rath in Basel genehmigten Besche genehen alle Einwohner von Baselstadt, deren Einkommen sich nicht auf Fr. 1200 jährlich stellt, im Falle von Krankheit unentgeltliche ärztliche Hülfe, Verabfolgung von Arznei, Bäder und Verpflegung im Spital, bezw. im Irrenhaus, bis zu 26 Wochen. Eine soziale That!

Der Senat der Universität Basel hat beschloffen, den Damen die Hörsäle zu öffnen.

Zur Gründung einer Armeenschule für Mädchen sind von der verstorbenen Frau Miniker Kern dem Kanton Thurgau 10,000 Franken vermacht worden. Ein Vermächtniß von 21,000 Franken zum selben Zwecke ist bereits schon vorhanden.

Der Stadt Erfurt ist durch ein generöses Vermächtniß der verstorbenen Frau Appellationsrath Seuff von 600,000 Mark die Verpflichtung erwachsen, ein evangelisches Krankenhaus zu erbauen.

Ein netter Spiegel ist in den amerikanischen Spiegelglaswerkstätten von Indiana erstelt worden. Er hat eine Größe von 122/202 Zoll oder 170 Quadrfuß und das Glas wog in rohem Zustand 1530 Pfund. In vollendeter Erscheinung war die Scheibe immerhin noch 581 1/2 Pfund schwer.

Für Küche und Haus

Die Skorkonera oder Schwarzwurzel. Dieses schmackhafte und gesunde Gemüße erkeft sich in unserm Lande nicht der Beliebtheit, welche es verdient, nur in einzelnen herrschaftlichen Küchen ist es eingeführt, auf den Restaurationspreißen sucht man es vergebens. Erst in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts wird der Schwarzwurzel Erwähnung gethan; ihr Name scorconera wurde von dem Spanischen escorzo, Viper, hergeleitet; nicht wegen ihrer dünnen, langgestreckten Gestalt erhielt sie den Namen, sondern weil man in Spanien ihren Saft für ein unfehlbares Mittel gegen den Biß der Viper hielt. Ein maurischer Sklave in Katalonien, im Dienst einer reichen Familie, verhand es, in oft wunderbarer Weise die von dem giftigen Thiere gebissenen Arbeiter der Pflanzung zu heilen; die Vermundeten sahen nur, daß er sich eines Saftes bediente, der sofort Hülfe brachte, über dessen Herkunft er das strengste Geheimniß bewahrte. Von Neugierde getrieben, fing man an, den Sklaven zu beobachten, verfolgte ihn heimlich, wenn er allein in den Wald ging, um die dort wildwachsende Wurzel zu suchen. Da fand man eines Tages Leberreste einer Pflanze, die er soeben entzweigt hatte, prüfte den Saft derselben und erkannte das heilende Geheimmittel. Auf diese Art wurde die Wurzel bekannt und erhielt den Namen Scorconera hispanica (spanisches Viper-Gegengift). Der kaiserliche Arzt Petrus Saniger erhielt zuerst Kunde von dieser wunderbaren Wirkung, schickte eine Zeichnung dem Arzte der Königin von Böhmen, welcher dem berühmten Botaniker Mathirole Mittheilung machte. Bald sollte der berühmte Forscher die Pflanze in natura sehen, als dieselbe als ein Gegenstand von besonderer Werthwürdigkeit und Seltenheit aus Spanien an Kaiser Ferdinand geschickt ward. Bald erfuhr man, daß die Wurzel auch in Böhmen wachse, wo sie Dr. Nibera, als er den Kaiser auf der Jagd begleitete, im Gebirgswald in großer Menge wildwachsend vorfand. Mathirole scheint der Erste gewesen zu sein, welcher die Schwarzwurzel in die Küche eingeführt hat; er rühmt ihren schönen Geschmack und empfahl den Genuß derselben gegen Pest und Gift; der Aberglaube fügte noch andere ebenso wunderbare Eigenschaften hinzu: wer täglich davon aß, dem vertrieb sie Traurigkeit und reizte ihn zum Lachen. Noch weiter ging Nikola Monardes, welcher die Pflanze nicht nur als Gegenmittel gegen Pest und Gift verordnete, sondern sie als besonders herzstärkend, alle Herzkrankheiten verbindendes Mittel empfahl. Außerdem sollte sie noch den Kopf vor Schwindel bewahren, gegen Epilepsie und Ohnmacht schützen, die Nerven beruhigen, das Auge klar und kräftig machen, mit einem Worte ein Universalmittel gegen alle Krankheiten sein. Von allen damaligen Gelehrten scheint sie nur als medizinische Pflanze angesehen worden zu sein, ihre allgemeine Verbreitung auch als Gemüße fand erst in späterer Zeit statt. Erst im Jahre 1616 empfiehlt der ungenannte Verfasser, ein Gärtner, der in Paris einen bedeutenden Handel mit Samen und Bäumen betrieb, in dem von ihm verfaßten Buch: „Le Jardinier de Paris“, die Schwarzwurzel als ein wohlgeschmacktes, gesundes Gemüße. Von da an ist sie in Frankreich und Italien ein sehr beliebtes Gemüße geblieben, behielt aber immer noch bei Ärzten wie beim Volk ihre Heilkraft. In Neapel wurde die Wurzel in Zucker gekocht gegen die Pest gegeben, zerquetscht mit Bier vermischt den Kindern der Gesundheit wegen zu trinken gegeben. Der berühmte Voerhaeve verordnete den Saft als ein vorzügliches Mittel gegen Brustkrankheit, drei Unzen davon mußten täglich nüchtern genommen werden. Mit der fortschreitenden Verbreitung wurden der Wurzel immer neue Heilkräfte beigelegt; vorzügliche Wirkung sollte sie gegen Hypochondrie leisten, ein Aufsatz auf die rothe Wurzel gegen Verstopfung schützen. Alle Vimen in Frankreich, Holland und Belgien mußten Schwarzwurzelwasser trinken, um den Säuglingen reichliche und heilsame Nahrung zu bereiten. Als die Impfung noch nicht erdacht war, sollte das Wasser, in welchem Schwarzwurzeln gekocht waren, ein zuverlässiger Bewahrer gegen Ansteckung der Pocken sein. Ob nun die Schwarzwurzel alle die ihr früher zugeschriebenen Heilkräfte verloren habe oder unsere jetzigen Ärzte dieselbe als ein zu gewöhnliches, zu billiges Heilmittel verachten, können wir nicht entscheiden, jedenfalls kennen wir die Schwarzwurzel heute nur als ein schmackhaftes Gemüße. Sowohl mit einer holländischen Sauce wie Spargel bereitet, oder in Ei und Semmel gewürzt und in Fett ausgebacken, hat sie ihre Berehrer; es ist nur zu bedauern, daß sie nicht eine größere Verbreitung gefunden hat, um so mehr, als die früher wildwachsende Wurzel, wie alle Gemüße, nicht nur viel größer und länger erzieht wird, sondern auch bedeutend an Wohlgeschmack gewonnen hat. Als Heilmittel kann man von der Schwarzwurzel wenigstens sagen: „Wenn es nicht hilft, schadet es nichts“, was nicht bei allen heute angepriesenen Geheimmitteln der Fall ist.

Eierschott. Man kocht ein 1/2 Liter Milch mit 1 Eßel Zucker und 1 Eiße gekochtem Zimmt. Dann zerquirt man 6 Eier mit 2 Eßel Mehl und 1 Theelöffel Butter. Sobald die Milch kocht, quirt man diese Masse hinein und läßt sie unter fortwährendem Rühren dick kochen, sticht von der Masse Säufchen auf eine Schüssel und bestreut sie mit Zucker und Zimmt.

Sprechsaal

Fragen.

Frage 1308: Ist es rathsam für eine Wittve mit drei Kindern, welche in besseren Verhältnissen gelebt und noch viel Möbel besitzt, sich in einer Stadt wie Bern, Basel oder St. Gallen niederzulassen, um dort circa drei möblirte Zimmer zu vermieten und dabei Kostgänger oder noch lieber Kostgängerinnen anzunehmen? Würde ein solcher Verdienst ausreichen, um sich einfach durchzubringen? Fachkenntnisse sind vorhanden. Mit den Verhältnissen einer Stadt nach dieser Richtung total unbekannt, wäre für gütigen Rath einer edlen Menschenfreundin oder eines Menschenfreundes sehr dankbar. Eine schwergeprüfte Wittve in S. S.

Frage 1309: Wer könnte einer besorgten Mutter Auskunft ertheilen, wo eine Tochter von 15 Jahren am besten unterzubringen wäre, um alle häuslichen Arbeiten gründlich zu erlernen, überhaupt tüchtig arbeiten zu lernen, ohne große Kosten? Es müßte noch Zeit geboten werden zu Französisch- und Klavierstunden, um das Angefangene nicht ganz zu vergessen. Für gütigen Rath herzl. dankend. Eine besorgte Mutter in S. S.

Frage 1310: Wäre eine gelernte Büglerin, hauptsächlich auf Herrenhänden gewandt, arbeitsam und charaktervoll, welche sich in einer Grenzstadt Vorarlbergs eine hübsche Existenz gründen wollte? Wenn befähigt, die Herrenwäsche kunst- und regerecht auszurüsten, dürfte sie keine Konkurrenz fürchten. Fragestellerin — ein feines Wäschegeschäft innehabend — ist in der Lage, nebst der eigenen bedeutenden Kundschaft diejenige der besten Häuser zu sichern und ist zu jeder Wäsche bereit. Eine vierjährige Abonnetin.

Frage 1311: Ist ein zweimonatlicher Kurs für ein junges Mädchen genügend, um die Hausgeschäfte richtig zu erlernen und zu einer gut bezahlten Stelle befähigt zu werden? Um freundliche Antwort bittet. Eine eifrige Schülerin M. J.

Antworten.

Auf Frage 1298: Für die vielen freundlichen Antworten auf Frage 1298 einer bekümmerten Mutter erfolgt auf diesem Wege deren herzlichster Dank. Das Resultat wird seiner Zeit gerne auf diesem Wege veröffentlicht.

Auf Frage 1302: Aus Haut und Sehnen geschabtes Rindfleisch wird mit Rindnerienseft fein zusammengeschabt, mit Eiern, geriebener Semmel, Salz, Pfeffer, Muskatnuß, Petersilie, Zwiebel, Knoblauch und etwas Majoran zusammengemischt, in die Form gegeben und im siedenden Wasser gar gekocht.

Auf Frage 1305: Die Tamarinde wird am besten dem Apotheker verkauft.

Auf Frage 1307: Anfang April ist die geeignete Zeit zum Umlernen der Küchelpflanzen. Es soll dies aber nicht geschehen, ehe das alte Gefäß vollständig durchwurzelt ist. Es gehen mehr Pflanzen zu Grunde, weil sie in zu große Töpfe gepflanzt, als weil sie in schmalen zu kleinen stehen gelassen wurden. Töpfe und Kübel bekommen eine Unterlage von zerfallenen Topfscherben, Coaksabfall und Holzschleifstücken, kleinen Festselsteinen u. s. f., was den Wasserabfluß erleichtert. Gute, fette Gartenerde lagt den Kleeanbeplanzungen zu.

Auf Frage 1308: Die beste Stelle wird auf der Vorder- und Rückseite mit Terpentinöl bestrichen, worauf das fettige Papier zwischen mehrere Lagen reinen Löschpapiers gedrückt wird, was drei- bis viermal zu geschehen hat. Alsdann legt man reines Friespapier auf und überfährt die Stelle wiederholt mit einem heißen Bügeleisen, worauf der Fied verschwindet. Auch mit Vether lassen sich Festschlecken leicht aus Papier bringen. Die fettige Stelle wird auf mehrfach zusammengelagertes Friespapier gelegt, mit einigen Tropfen Vether benetzt und sofort mit mehreren Lagen bereit gehaltenen Löschpapiers bedeckt, worauf man die Blätter unter eine Presse bringt oder mit einem schweren Bügeleisen beschwert. Unter Umständen muß auch dieses Verfahren mehrmals wiederholt werden.

Auf Frage 1304: Diese Uebelstände kommen jedenfalls von Feuchtigkeit her. Entweder besteht die Mauer aus Sandstein, der leicht Feuchtigkeit anzieht, oder es steht das Grundwasser zu hoch. Im erstern Falle muß die Wand vertäfelt werden, und das Zimmer ist etwas zu heizen; im letztern Falle muß durch Drainiren dem Grundwasser Abzug verschafft werden. Ein Baukundiger wird nach persönlicher Untersuchung sicher Rath wissen. Jedenfalls ist der Zustand nicht zu dulden. In feuchten Lokalen werden Gesunde krank; für Brustleidende sind sie wahres Gift. S. S.

Mit dem Neudrucke der Adressen beschäftigt, ersuchen wir diejenigen unserer Tit. Abonnenten und Abonnetinnen, welche Korrekturen oder Abänderungen wünschen, uns solche gefälligst unverzüglich mittheilen zu wollen.

Achtungsvollst Expedition der „Schweizer Frauen-Zg.“



Fenilleton

Erkämpfte Ziele.

Erzählung von Marie Gerner.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Den Namen der Kranken hatte Hedwig der Fürstin verschwiegen. Betrübte nahm diese Hedwigs Eröffnung hin: liebowoll des jungen Mädchens Hände drückend, erklärte sie, die Sache überlegen zu wollen. Herr Dr. Ewald, so sagte sie bei, werde auf ihren ausdrücklichen Wunsch heute den Abend bei ihnen nehmen: er scheine etwas verstimmt in jüngster Zeit, deshalb habe sie die direkte Aufforderung an ihn ergehen lassen: denn man sehe ihn jetzt ja nur selten, und sie, die Fürstin, werde ihr Möglichstes thun, ihn aufzuwecken, wobei Hedwig sie unterstützen möge.

Die vier edlen Menschen sahen an Theetische versammelt, als die Fürstin ihrem Bruder und dem jungen Freunde, wie sie Max nannte, Mittheilung machte von der Aufforderung, die Hedwig erhalten, und von deren Entschluß, ihr zu entsprechen. „Wie schwer mir Hedwigs Begebenheit fällt,“ fügte die Fürstin bei, „brauche ich kaum zu erwähnen: doch, es gilt, den Wunsch einer armen Kranken zu erfüllen, so muß mein persönliches Empfinden zurücktreten! Ich möchte indeß keine Entscheidung treffen, ohne Deine Ansicht in der Sache zu kennen, lieber Bruder!“

Ueber Max Ewalds Züge war es wie jähres Erschrecken, aber auch wie helle Freude gesegnet bei jener Mittheilung. Jetzt blickte er gespannt auf den Fürsten. Liebt dieser Hedwig, so konnte er unmöglich leicht seine Einwilligung geben zu dieser unerwarteten Entfernung der Geliebten! Und war andererseits Hedwig bereit, die Pflege der Schwester zu übernehmen, so galt ihm das als sicherer Beweis ihrer Sinnesänderung — dann durfte auch er hoffen!

Athemlos horchte daher der junge Arzt auf die Aeußerung des Fürsten, welcher sprach: „Mich bedünkt, liebe Meta, daß mein Fräulein Hedwig zu solchem Opfer entschlossen ist, wir ihr kein Hinderniß in den Weg legen dürfen durch selbstliche Wünsche. Ich bin gewiß, jene Kranke wird aus der Unwissenheit unserer jungen Freundin großen Trost schöpfen! Lassen wir darum Fräulein Hedwig ziehen zur Erfüllung ihrer schönen Aufgabe. Möge das Bewußtsein ihres guten Thuns sie begleiten und stärken!“

Welch' dankbaren Zuhörer für seine Worte der Fürst an Max Ewald hatte, ahnte derselbe nicht! Bedeuteten diese für unsern Freund ja die Grundlosigkeit seiner Befürchtung! Befreit athmete er auf: er hätte jubeln und in alle Welt hinaus es rufen mögen, daß der Weg zu Hedwigs Herzen frei sei für ihn, daß er hoffen dürfe auf den Gewinn des schönsten Looses für sein Dasein! Wie neugeboren fühlte er sich nach dem Bangen der letzten Tage; feurig wallte sein Blut, er erhob sich und trat mit raschen Schritten an das Fenster, durch den Anblick des in stiller Nacht leuchtenden Nachthimmels sich zu beruhigen.

Die Fürstin trat zu ihm. „Was jagst denn Sie, junger Freund, zu dem Verluste unserer Hedwig? Sehen auch Sie in ihrem Vorhaben die Stimme der Pflicht, die uns des lieben Mädchens berauben darf?“

Der leuchtende Blick Max Ewalds traf Hedwig, und wie einem Magnete gehorchend, erhob sie das dunkle Auge zu ihm: ihre Blicke trafen sich und heiße Rötze überzog Hedwigs Züge. Ahnend aber, den sie so tief einst gekränkt, sagte ihr Blick, daß sie gut zu machen entschlossen sei an der Schwester, was sie einst gefehlt an ihr, an ihm auch, in verbittertem Aufpassen und verkehrtem Stolze! Er verstand ihren Blick, und mit warmem Danke ruhte sein Auge noch auf ihr, als sie längt die ihren gesenkt hatte in Verwirrung. „Ich denke,“ begann er, und seine Stimme zitterte, „Fräulein Hedwig weiß, daß der wärmste Dank des Bruders ihr gehört, wenn sie dem Kusse der Kranken folgt!“

Unfähig, länger sich zu beherrschen, verabschiedete unser Freund sich früh, einen Vorwand brauchend.

Warme Nachmittagsjonne lag auf den grünen Nasenflächen und den bunten Blumenbeeten des Ewaldschen Gartens. In der Veranda lag die Kranke, ihre abgezehrten Züge bildeten einen schmerzlichen Kontrast zu der leuchtenden Sommerwelt umher.

Da trat Barrer Meinhart an das Lager, freudig begrüßte sie ihn und blickte forschend auf in seine froh erregten Züge. „Liebes Fräulein,“ begann der würdige Mann, „ich bringe Ihnen die versprochenen Bücher, aber zugleich etwas Besseres noch, rathen Sie?“ Damit

trat er hinter die Thüre zurück, die aus dem Zimmer auf die Veranda führte, und geleitete Hedwig in die Arme der freudig überraschten Kranken, welche diese geöffnet ihr entgegenhielt.

„Verzeihung, mein liebste Fräulein,“ bat Hedwig bewegt.

Doch Agnes drückte sie an sich. „Freudigen Dank nur habe ich für Sie, für Dich, liebste Hedwig! Ich nun will ich gerne ruhig liegen und mich pflegen lassen!“ „Und gesund werden, beste Agnes! Ach gewiß: Gott wird unser Gebet erhören!“ sagte Hedwig innig.

„Er segne Sie, Hedwig, für Ihren Entschluß, und er wird's wohl machen!“ sprach bewegt Barrer Meinhart, dessen Herz die beiden Mädchen so treu umschloß.

Freudiges Erstaunen erfüllte die Schwarz'schen Eheleute ob der so günstigen Veränderung im Wesen der Tochter, die fast wie eine Fremde ihnen erschien. War denn diese so heiter und liebevoll auftretende junge Dame wirklich die trümmrige, finstere Hedwig von früher? Nicht genug konnte die Mutter ihrem Gesallen, ihrer Freude Ausdruck geben.

Hedwig aber schmeigte sich mit kindlichem Empfinden an die alternde Mutter, daß diese gerührt oft die Thränen aus den Augen wischte. „Ich hab's nicht verdient an dem Kinde,“ sagte sie sich, und mit heller Freude betrachtete sie immer wieder die liebliche Tochter.

Hanne indeß begegnete der Schwester mit sichtlichem Meid, was diese jedoch über sah. Ohne der Pflichtvergessenheit ihr Benehmen gegen die Eltern vorzuwerfen, ordnete sie an, daß die Eltern eine freundliche, kleine Wohnung in der Vorstadt bezogen, wo der Vater in Gemächlichkeit seinem Berufe, die Mutter nur der Besorgung ihres kleinen Haushaltes sich widmen konnten.

Frau Mathilde hatte die Freude, Hedwigs Mutter ihren Dank aussprechen zu hören dafür, daß sie der Tochter einst eine so treue Stütze gewesen in ihrem Streben, was Tüchtiges zu lernen.

„Ja, sehen Sie, liebe Frau Schwarz,“ sagte diese, „der liebe Gott hat nicht Jedem von uns zur Wäscherin oder Glätterin bestimmt. Ein Jedes hat nach seinen Gaben seinen Weg zu suchen! Wir sollen nur richtig unsere Kräfte erkennen und getreulich sie anwenden! Und ich denke, Ihr könnt froh sein, daß Ihr nicht zwei Hannen habt, sondern auch eine Hedwig!“

XV.

Wir übergehen einen Zeitraum von einigen Monaten. Bereits ist es Herbstanfang.

Wir befinden uns in dem lieblichen Appenzellerländchen: frische, grüne Matten wechseln mit dunklem Tannengebüsch; bis hoch hinauf an den sanft gerundeten Höhen liegen die herzigen Häuschen mit ihrem schmucken Aeußern, ihren freundlich grüßenden, kleinen Fenstern, und die klare Bergluft widerhallt von dem melodischen Glöckchen der Weidenröschen.

Ein freundliches Kurhaus erhebt sich auf lustiger Höhe, zur Zeit von einer kleinen Schaar Kurgäste bewohnt, die unter der Leitung eines Arztes, unseres Freundes Arnold Volkner, der Erholung und Kräftigung ihrer Gesundheit sich widmet. Da wird lustig geturnt, gebadet, fleißig auf die Höhen gestiegen, in lustiger Halle gespielt und bei einfacher Nahrung zu fröhlichen Gesprächen sich vereinigt. Allen voran leuchtet das ermunternde Beispiel des Doktors, der keine verwechslenden Mosonerdungsgefühle duldet.

In lieblichen Ruheplätzen unter einigen Tannen finden wir unsere Freundinnen Agnes und Hedwig. Kaum erkennen wir in der blühenden Gestalt der erstern unsere Kranke! Ein Wunder scheint an ihr geschehen, und doch ist's nur das Ergebnis einer rationalen Behandlungsweise, welche die arme Leidende der Gesundheit wiedergegeben! Freudig leuchtet ihr Blick, innig schmiegte die Genesende sich an die Freundin und beginnt: „Hedwig, liebste Schwester, gestehe es mir, Du sehnst Dich zurück nach Deinem Wirkungsstufte, und es wäre selbstlich, wollte ich Dich noch länger demselben fernhalten! Nächst Gott verdanke ich Deinem und des verehrten Doktors treuem Mithen meine wiedergewonnene Gesundheit; wie kam ich euch genug danken?“

„Sprich nicht von Dank, liebste Agnes,“ wehrte Hedwig sanft, „Deine Freundschaft machte mir das Mithen zur Freude!“

Raschen Schrittes trat jetzt der junge Doktor Volkner zu den beiden Mädchen. Sein Blick ruhte einen Moment lang mit strahlendem Lächeln auf dem rosigem Gesichte seiner Patientin, die freudig zu ihm aufblickte. Wie freute er sich ihres Anblicks, der ihm die segensvolle Wirkung seines Heilverfahrens bestätigte. „Die Damen verstehen es, das schönste Leben sich auszusuchen für ihre Pflanzerei,“ meinte der Doktor lächelnd, indem er um sich blickte; dann zog er ein Schreiben aus der Tasche und fuhr fort: „Wenn meine werthe

Patientin mir verspricht, sich nicht aufzuregen, so habe ich den Damen eine freudige Mittheilung zu machen, die mir soeben zukam.“

„Ich verspreche, vollkommen ruhig zu bleiben, dagegen könnte die lebhaftige Neugier mir schädlich werden, die mich erfüllt, und ich bitte daher meinen gestrenghen Herrn Doktor, dieselbe baldigst zu befriedigen!“ scherzte Agnes.

„Gut denn, so hören Sie. Freund Max schreibt mir, daß die Fürstin sich entschlossen habe, mit Kind und Bräuer von der vielgepriesenen Schönheit unseres Aufenthaltsortes persönlich sich zu überzeugen, und daß er, Max, diese ihre Absicht so begünstigt finde, daß er sich der Familie anschließen werde und in zwei Tagen mit ihr hier einzutreffen gedenke. Ein ganz prächtiger Einfall! Was sagen die Damen dazu?“

Ein leises „Ah!“ freudiger Ueberraschung war den Lippen Hedwigs entflohen: jetzt wandte sie verlegen das Gesicht zur Seite. Mit einem Lächeln der Rührung schaute Agnes nach ihr. Ihr war die häufige Erwähnung Hedwigs in den Briefen des Bruders längst aufgefallen; eine heimlich beglückende Ahnung erfüllte sie.

„Eine ganz herrliche Idee in der That!“ rief die Genesende fröhlich; „meine Hedwig scheint ganz verblüfft durch die Aussicht, so schnell ihren Wunsch erfüllt zu sehen!“

„Ich freue mich wirklich sehr auf das Wiedersehen mit — mit der Fürstin und Leo,“ stammelte die Angeredete mit tiefem Erathen, und unter einem Vorwande entfernte sie sich.

„Nimmer doch ein wenig noch die Alte,“ meinte scherzend Arnold Volkner, indem er ihr nachblickte, „ihre innerste Empfindung gerne verbergend vor den Blicken Anderer!“

„Sie wird nun gehen!“ sprach Agnes ernst und wie halb bewußt. Ein trüber Schatten verdunkelte ihren hellen Blick. „Und ich — ich bleibe allein!“ Ihre Stimme sank, und in schmerzlichem Sinnen blickte Agnes zur Erde.

Arzt und Patientin waren allein, ein seltener Zufall seit Monaten! Auch Arnold ward plötzlich tief ernst; ja, sie, seine Patientin, würde bleiben, eine kurze Zeit noch, und dann — auch gehen!

Selbstsam, wie schwer der Gedanke sich auf des jungen Arztes Brust wälzte! Er, der Mann der frischen Thatkraft, des fröhlich bewegten Lebens, vielfel in tiefen, bangen Sinnen. Lange saßen die Weiden still im Schatten der Tannen; jetzt fiel des jungen Mannes Blick auf sie, seine der Gesundheit wiedergegebene Patientin! Vor seinen Gedanken stiegen alle die Stunden auf, die er, nicht als Arzt, nein als Freund, dem sie sich erschloß in all' der Wärme, Tiefe und Hochherzigkeit ihres Gemüthslebens, an ihrer Seite verlebte hatte! (Schluß folgt.)

Farbiger, schwarz und weiß seidener Atlas, Fr. 1. 40 bis 22. 80 per Meter (in je 18 verschiedenen Qualitäten), verendet in einzelnen Roben und Stücken das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg, Zürich. — Muster umgehend. [294-5]

Wyss' Malzkaffee wurde von der Direktion des Innern des Kantons Bern einer amtlichen Analyse unterstellt und von derselben wie folgt begutachtet: „Wyss-Malzkaffee besteht aus den gerösteten ungemahlten Körnern des Weizenmalzes und wird als Kaffeesurrogat von vorzüglicher Qualität anerkannt.“ Das Attest der vorzüglichen Qualität des Wyss' Malzkaffee, ausgesprochen von der obersten Behörde des Kantons Bern, ist wohl das beste Zeugnis, das einem Fabrikanten zu Theil werden kann. Wir empfehlen Wyss' Malzkaffee als ein gesundes, nahrhaftes Kaffeesurrogat angelegentlichst. (H 587 Z) 186

Durch Ausverkauf ist unser Lager vollkommen geräumt und empfohlen [965-5] unsere neuesten Damenkleiderstoffe für's Frühjahr à 75 Cts. per Elle oder Fr. 1. 25 per Meter, doppeltbreit, garantirt reine Wolle. Dettinger & Co., Centralhof, Zürich. P. S. Muster-Collectionen nebst neuesten Modellen umgehend franco.

Reinwollene Doppeltbreite Frauenkleiderstoffe in neuester solidester Qualitäten à 75 Cts. per Elle oder Fr. 1. 25 per Meter, versenden in beliebiger Meterzahl direkt an Private franco in's Haus Dettinger & Co., Centralhof, Zürich. [966-6] P. S. Muster unserer reichhaltigen Collectionen umgehend franco, neueste Modellen gratis.

Ein Bestuhl als Heirathsvermittler.

Der geschnitzte Bestuhl vor meiner Werkstätte mit den hübschen Engelsköpfchen zu beiden Seiten und der Blättergirlande auf der Kermelchne hat schon oft die Blicke Vorübergehender angezogen. Wenn ich drinnen fleißig meiner Arbeit obliege, so höre ich deren betrachtende Bemerkungen, erkenne den Kunstkenner und lerne auch manches aus den Worten Anderer, die sich nicht in's Alterthum verketten. Daß dieser Bestuhl aber für mich eine ganz besondere Bedeutung hat, und deshalb nicht verkauft wird, sondern gleichsam als Emblem meines Kunsthandwerks figurirt, das kann ihm nicht Jeder ansehen. Wohlkan denn, im Folgenden will ich seine Geschichte erzählen.

In einem hellen, sonnigen Tage des Vorfrühlings war's, als zwei Mädchen an meiner Werkstätte vorüber kamen. Sie waren ganz fremd in der Stadt, die sie überhaupt zum ersten Male zu sehen schienen, und sie mochten weit gewandert sein von Haus zu Haus, Trepp auf und Trepp ab zu all' den Kunden, die seit Jahren ihren Bedarf an Blumen- und Gemüsesamen aus der Sämereien-Handlung ihrer Verwandten bezogen. Die grünen Doppelsäcke hingen ihnen schwer von der Schulter, und Raffan war ihnen recht notwendig, das sah man ihnen an. Es war, wie gesagt, im Vorfrühling, wo noch keine Promenadenbänke zur Ruhe einladen; aber es war ein warmer Tag, und ich hatte meine sämtlichen im Magazin vorrätigen Möbel zum Trocknen an die freundliche Sonne gestellt.

„Du, wenn's doch auch erlaubt wär', Kathri,“ sagte das blonde deutsche Mädel zu seiner braunäugigen Begleiterin.

„Nur a Bissel mücht' ich mich da niederlegen, ich hab' e Stein im Schuh und kann nimmer weiter.“ „Wird wohl erlaubt sein, sind ja Stühle in Masse da, die nicht alle neu aussehen, und auch so was wie ein Kirchenstuhl,“ sagte diese. „Kommt, leg Dei Sach nieder, i helf Dir aus dem Leberding!“ Damit hob das kräftige Mädchen fast die Last von der Schulter der kleineren Gefährtin und war im Begriff, sie auf den Bestuhl niederzusetzen.

„Das denn doch nicht, Kathri,“ sagte Else, denn so hieß das Mädchen, „mir ist, des wär fast e Sünd!“

„Ja, willst's denn an Boden legen und den neuen Sach gleich draufrichten, daß wir nimmer schmutz aussetzen und uns Niemand mehr was abkauft! Heb' mer den Sach auf die Knie, das ist das beste. Wenn i nur e Bissel ausruhen kann, hernach geh's schon wieder.“

Kathri that, wie ihr befohlen, und Else mit dem schweren grünen Sack auf ihren Knien lehnte sich bequem an die trockene Stuhllehne.

„Du, ich des aber e nett's Land, wo sie solche Stühle mitten in d' Straß' stellet vor die Vorübergehende und wo sie solche schöne Kirchstühle schmeißt.“

Kathri brach nach diesen Worten in ein schalkhaftes Lachen aus: „Ja, Du, Du bist noch neu in jedem Ding. Nimm Du immerhin das groß' Glück, wie Dir's scheine thut; i weiß schon, daß wir da vor der Butik von einem Schreiner sind, der seine Waare, neue und aufgefresschte, ausstellt!“

Die müde Else vertiefte sich in die Zeichnung der Netzetten an dem mit so großer Ehrfurcht betrachteten antiken Bestuhl, Kathri dagegen schaute sich verstohlen um, ob nicht etwa ein Scheltender aus der hinter Azazienbäumen versteckten Werkstätte austreten könnte, nahm aber denn auch auf einem Stuhle Platz.

Weiß nicht, was damals über mich kam; ich war neu etabliert, die Arbeit ging gottlob auf's Beste, hie und da während derselben empfing ich Besuche meiner Freunde und verwahrte für solche Gelegenheiten ebenfalls in einem antik geschnitzten Schränkchen eine Vouteille Rothwein mit zwei hübschen Fuchselchen; denn Besuche wollen unterhalten sein, und mir durften während ihrem Blättern in den Skizzen-Wappen und Modell-Sammlungen die Hände mit dem Schnittmesser nicht erlahmen.

Beim Anblick des müden, von Anstrengung blaffen Mädchens dem augenblicklichen Impuls folgend, öffnete ich den Schrank, füllte die Gläser und trat hinaus auf die breite Promenadenstraße, die sich da vorbeizog, mir Raum theils zur Ausstellung meiner Waare, theils zum Trocknen derselben genährend.

Den Kredenzstisch mußte das alte Schnittbrett machen, das unter meinen Zeichnungen lag.

„Wenn Ihr müde seid, Ihr Mädchen, und ein wenig erholungsbedürftig vom langen Geschäftsmarch, so laßt Euch da nur wohl sein und thut einem Schweizerbürger die Ehre, eine Erquickung anzunehmen.“

So sprechend, trat ich auf die Mädchen zu, in der Hand das Brett mit den gefüllten Wein-Gläsern. Die zwei jungen Gefährtinnen waren wohl etwas

erstaunt, aber einfach wie die Erquickung angeboten wurde, warb sie angenommen. Ein Stück trockenes Brod zog Else aus der Tasche und sagte, nachdem sie nach hiesigen Brauche Bescheid gethan: „Das thut wahrlich gut, ich bin das lange Wandern und Trepp auf, Trepp ab steigen, das Stehen und Warten bis die Leut sich entschiebe habet, was sie wollet, noch nicht so recht gewohnt, wird aber schon noch kommen, s' Geschäft muoch ebe doch ge, so haben wir unser Brod!“

Auch das Weinglas stellte Else nicht auf den nahe stehenden Bestuhl zwischen den Pausen, sondern behielt es trotz der Unbequemlichkeit mit dem schweren Doppelsack auf den Knien in ihrer Hand. Dann erhob sie sich alsbald muthig wieder, schlüpfte mit dem rothen Strümpfchen an wohlformigen Füßchen flink in den vorher ausgezogenen niedern Leberstuh und sagte: „Was sind wir schuldig?“

Selbstverständlich wollte ich nichts annehmen. Da reichte Else, nach einem Blicke auf Kathri, mir erlöthend zwei Bäcklein „Sommerflor“ und sagte: „Hoff, daß s'recht schön blüthe thut, und i dant wo mal gar schön!“ Hierauf schickte sie sich an mit ihrer Begleiterin, die ihr die Bürde wieder schultern half, davonzugehen. (Schluß folgt.)

Briefkasten

E. S. Daß Kaffee und Thee als Nervenreizmittel zur Kopfarbeit anregen, ist ganz richtig, und ebenso richtig ist, daß diese Getränke einem überanstrengten, abgearbeiteten Nerven-system vielfach diejenige sinnliche Spannkraft verleihen müssen, welche zur Bewältigung von beruflichen Pflichten nöthig ist. Es muß dies aber als ein abnormer Zustand bezeichnet werden, der ohne bringende Nothwendigkeit nicht zur Norm gemacht werden soll. Ganz besonders aber sind Kinder vor dem Genuß solcher Nervenreizmittel zu hüten, weil das kindliche Gehirn ohnehin viel leichter erregt wird, als dies bei Erwachsenen geschieht.

Die meisten Kinder werden einige Zeit nach dem Eintritt in die Schule mehr oder weniger schlaff und angegriffen. Sie sehen sich in eine neue Welt versetzt, einem inneren und äußeren Zwange anheim gegeben, der in der ersten Zeit ihr ganzes Wesen irritirt. Wo vorher nur harmloses Spiel und frühlicher, unbewußter Genuß ihre Tage ausfüllte, macht nun die Schule ihre bestimmten Anforderungen, sie bringt Pflichten in das Dasein des Kindes und es braucht oft längere Zeit, die Pflichten lieb zu gewinnen und sie als ein aus gebotenes Vergnügen zu empfinden. Je weniger nun die Kinder vom Schulbesuche matt und angegriffen werden, um so rascher werden sie sich mit ihren Pflichten befrenden. Die Kinder dürfen aber zu größerer Thätigkeit nicht durch Reizmittel gesteigert, sondern sie sollen für größere Leistungsfähigkeit gekräftigt werden. Das die Schule besuchende Kind bedarf einer größeren Nahrungszufuhr und die Einseitigkeit des Schullebens mit seinen gesundheitlichen Schädigungen muß durch sorgfältig ausgeführte, vermehrte Körperpflege wieder ausgeglichen werden. Tägliche kräftige Uebungen des ganzen Körpers, fleißige Wädel, Schlafen bei offenem Fenster, gymnastische Uebungen oder munteres Bewegen im Freien, fleißiger Wechsel der Wäsche und der reichliche Genuß von gut vorbereiteter, nicht hastig genossener, gesunder Nahrung — das ist die Gesundheitspflege, deren das schulpflichtige Alter bedarf, um ohne Schaden die Fährlichkeiten des Schullebens durchzufahren. Kochen Sie je Abends einen guten Haferbrei und lassen Sie ihn über Nacht im „Selbstkocher“ bis am Morgen vollständig durchkochen, dazu geben Sie den Kindern am Morgen Milch und Brod nach Belieben (nach vorangegangener Körperabreibung), am Mittagstisch werden nahrhafte Speisen gut gefaut und langsam gegeben, und nach der Schulzeit, zwischen Vesperbrod und Abendessen, trete die muntere, freie Bewegung in ihr Recht, und Sie werden sehen, wie vom gesunden Schlaf im rein durchlüfteten Zimmer die Kinder munter und arbeitsfreudig erwachen. Wenn nur die Kinder das Glück haben, durch eine tüchtige Lehrkraft für ihre Aufgaben angeregt und begeistert zu werden, so verschwindet das Gefühl von Unlust und Müdigkeit ganz unmerklich. Ein lebendiger Unterricht, von einem dem Kinde imponirenden, lieben Lehrer erteilt, kann nicht leicht im Uebermaß genossen werden; das lehrdürftige Geschöpf fühlt keine geistige Anstrengung noch körperliche Ermüdung. Ein solches Reizmittel lassen wir uns gefallen. Können's wir allen Kindern verschaffen! — Ihre übrigen Fragen finden private Erledigung. Inzwischen freundlichen Gruß.

Kathfote. Unseres Wissens ist das Ausrotten der lästigen Gesichtshaare durch die Anwendung von Elektrizität von keinen nachtheiligen Folgen begleitet, doch soll die Prozedur eine sehr kostspielige sein, da jedes einzelne Haar im Besondern behandelt sein muß. Es gibt verschiedene Enthaarungsmittel, die von deren Fabrikanten als unfehlbar wirksam ausgetündigt werden. Für bestimmte Zeit wirkt das Auflegen von Pechpflaster gründlich, aber auch nur für bestimmte Zeit, denn auch die vermeintlich mit sammt der Wurzel ausgerissenen Haare erheben sich immer wieder. Recepten ist ein solches Radikalmittel immerhin, so lange Sie noch jung sind und durch zarte Erscheinung zu gefallen wünschen. Im Uebrigen ist es

aber heutzutage nöthig, daß auch das Mädchen Haare auf den Hänen habe, wenn es sich im Rampe um die Erleichterung redlich durchschlagen und zu seinem Rechte gelangen will. Sonderbarer Weise begehrt die Natur nicht selten solch' peinliche Mißgriffe. Trösten Sie sich deshalb mit den armen Jünglingen, die unermüdet alle neu auftauchenden Verwerfungsmittel an sich probiren, ohne je einen anderen Erfolg zu verzipfen, als daß die ewigen Enttäuschungen ihre kalten Mundwinkel immer tiefer ziehen. Sog. Haarzangen finden Sie beim Verkaufshändler, beim Messerschmied, auch in den Verkaufsmagazinen für Toilettegegenstände.

M. O. Zu Anfangs der Woche können wir zu Privatbesprechungen keine Zeit erübrigen, auch ist vorherige Anzeige sehr erwünscht.

Herrn J. M. in F. Enthalten Sie sich für längere Zeit des Genußes von gewürzten Speisen; genießen Sie nur selten Fleisch, und zur Zubereitung der Mahlzeiten soll kein Schweinefett benutzt werden. Der beste Ersatz ist Müller's Cocosnuss-Butter. Obß dagegen, in irgend welcher Form, ist Ihnen sehr zuträglich. Täglich kräftige, feuchte Körperabreibung und Sorge für stotte Verdauung — dies alles zusammengenommen, wird Ihr Aussehen in kurzer Zeit ersichtlich verbessern. Kräftig unterstützt wird die Kur durch nächtliche, feuchte Einpackung des Rumpfes mit darauf folgender Abwaschung am Morgen. Die Anwendung anderer Mittel ist nicht rathsam. Gegen die Sommerprossen zu Felde zu ziehen lohnt sich nicht, wenn nur die Haut sonst rein ist und eine gesunde Thätigkeit befundet. Zum Waschen des Gesichtes verwenden Sie mit Vortheil einen gut eingeseiften Flanellappen und zum Abtrocknen ein raues, körniges Tuch.

Frau J. A. in P. Auch die erwachsene Tochter soll im väterlichen Hause zur Selbstständigkeit gelangen können, um sich in ihrem Dasein selbständig und glücklich zu fühlen. Selbstverständlich soll sie sich der bestehenden Hausordnung anpassen; das Wohl und Behagen der Familie soll von ihr gepflegt und gefördert werden; aber sie soll gleichzeitig das Recht haben, ihr irdiges, inneres Leben nach Außen in täglichen Leben zur Geltung zu bringen, und wenn dies innere Leben den Anschauungen der Mutter auch völlig entgegensteht. Warum soll die Tochter keinen geselligen Umgang pflegen dürfen, wenn dieser der vergrammten Mutter zuwider ist? Oder warum sollen die Freundinnen der Mutter auch diejenigen der Tochter sein müssen, wenn deren Wesen und Art sie fortwährend abstoßt? Warum soll das Denken und Handeln der erwachsenen, charaktervollen, strebenden Tochter beständig unter der mütterlichen Zensur stehen? Warum soll sie sich niederbrücken und in ihrer gebunden, freien Entwicklung durch die Mutter hemmen lassen, bloß weil ihr Denken von demjenigen der Mutter verschieden ist, weil sie von dieser nicht verstanden wird? Wo das Mädchen sich daheim nicht frei entwickeln kann, wo seinem Wesen seine Berechtigung eingeräumt wird, da schließt es oft im Orange nach Anerkennung seines Wesens und nach Freiheit des Denkens und Handelns einen unseligen Gehud, den die Welt nicht begreifen kann, oder sie verläßt ohne Noth das schützende Dach des Vaterhauses, um sich selbstständig durchzuschlagen. Die Eltern sollten es verstehen, zur rechten Zeit die Bande der Autorität und des kindlichen Gehorsams in Bande der treuesten Freundschaft umzuwandeln, und zwar sowohl bei den Töchtern, wie bei den Söhnen. Diese Freiheit muß in kluger Weise unvermerkt angeboten werden, noch ehe der zur Selbstständigkeit herangereifte Mensch die elterliche Autorität als hemmende Fessel zu fühlen beginnt.

J. S. G. Das Gemüthsleide soll in Angriff genommen werden. — Ein Gemenge von gestohlenen Salz und Eßöl, den weißen Flecken in der Tischplatte aufgerieben, wird den Schaden wieder völlig gut machen.

Knaben-Erziehungs- & Unterrichts-Anstalt „Minerva“ bei Zug. (N 60062)

Gründlicher Unterricht in alten und modernen Sprachen. Vorbereitung für die hohen Lehranstalten (Polytechnikum und Universität). Vollständiger Industrie- und Schulunterricht. Geistig und körperlich schwache Knaben werden besonders berücksichtigt. Religionsunterricht beider Konfessionen. Für Referenzen, Programme u. s. w. sende man sich gefl. an den Vorsteher der Anstalt W. Fuhs-Gesler. [198]

Unverfälschte Seidenstoffe — ächte reingefärbte — nicht theurer, aber haltbarer als die erdverworfenen verfälschten versendet Stück- und meterweise, porto- und zollfrei an Private das Seidenwaarenhaus Adolf Griedler & Co. in Zürich (Schweiz). Muster umgehend franco. [877-1]

Nach zahlreichen übereinstimmenden Berichten während der abgelaufenen Influenza-Periode haben sich Dr. J. J. Kohl's Pectorinen (Brust-Tabletten) außerordentlich wohltätig erwiesen. Es bestätigt dies neuerdings, daß deren Zusammenfügung eine bis jetzt unüberwundene ist bei Husten und Catarrhalischen Erscheinungen der Athmungsorgane. In Schachteln zu 75 und 110 Rp. zu beziehen durch die bekannten Niederlagen. (H 424 Q) [169]

Offene Stelle. [145]

In eine Familie, aus Herr und Frau bestehend, wird auf 1. März ein reines Mädchen gesucht, das gut bürgerlich kochen, bügeln, die Handarbeiten, sowie auch alle übrigen Hausgeschäfte besorgen kann. Angenehme, dauernde Stelle. Einem eingezogenen, treuen Mädchen wird liebevolle Behandlung zugesichert. — Offerten unter Chiffre **A B 200** poste restante **St. Immer** (Bern).

In einer Fremden-Pension mit Jahresbetrieb ist unter günstigen Bedingungen für ein braves Mädchen Gelegenheit zur Aufnahme als **Lehrtochter** zur Erlernung der **feinen Küche**.

Anfragen franco an **Postfach 3095 Davos-Platz**. [201]

[196] Ein Mädchen, welches das Nähen gelernt und auch schon in einem bessern Hause gedient hat, sucht Stelle bei einer tüchtigen Schneiderin oder als Zimmermädchen. Anmeldungen sub Chiffre **T 196** befördert die Expedition d. Bl.

Gesucht: Eine tüchtige **Magd**, gründliche Kenntniss der Hausgeschäfte und gute Zeugnisse sind erforderlich. Offerten sub Chiffre **D 203** befördert die Expedition d. Bl. [203]

Eine jüngere Frau

wünscht Familienverhältnisse halber eine Stelle als **Haushälterin** bei einer Dame oder einem Herrn mit Kindern anzunehmen. Gefl. Offerten sub Chiffre **S 175** befördert die Expedition d. Bl. [175]

[206] Eine Tochter mittleren Alters, in der Haushaltung, sowie im Nähen gut bewandert, sucht für sofort eine Stelle als **Haushälterin** oder **Ladentochter**.

Allfällige Offerten sind unter Chiffre **K** poste restante **Niederschönthal** (Basel-land) einzusenden.

Gesucht:

Ein einfaches, ordnungsliebendes, junges, protestantisches **Schweizermädchen** von rechtschaffenen Eltern zur **Stütze der Hausfrau** in eine Beamtenfamilie von drei Personen. Einer Waise wird der Vorzug gegeben und findet solche bei gutem Verhalten in einem bescheidenen Daheim eine bleibende Stelle.

Offerten sub Ziffer **182** befördert die Expedition d. Bl. [182]

Gesucht wird für ein Kind von 3 1/2 Jahren eine zuverlässige Person sanften Charakters, die neben den beiden Hauptsprachen auch den Zimmerdienst, sowie die Handarbeiten und das Bügeln versteht. Dieselbe soll schon in guten Häusern gedient haben.

Offerten beliebe man mit beiliegenden Zeugnissen und Photographie an untenstehende Adresse zu senden.

[171] **M. Platel, Eidg. Münzstätte, Bern.**

Kindergärtnerin.

Eine 15jährige Tochter achtbarer Eltern, protestantischer Confession, Thurgauerin, wünscht für sofort oder auf's Frühjahr bei bescheidenen Ansprüchen eine Stelle als **Kindergärtnerin**. Zeugnisse und Photographie zu Diensten. — Offerten unter Chiffre **S R 181** befördert die Expedition d. Bl. [181]

Eine deutsche Schweizerin, gegenwärtig als Gouvernante in England, wünscht eine ähnliche Stelle oder als **Stütze der Hausfrau** in der Schweiz. Dieselbe spricht neben ihrer Muttersprache sehr geläufig französisch und etwas englisch, ist an den Umgang mit Kindern gewöhnt und sehr bewandert im Nähen und Kleidermachen. — Offerten unter Chiffre **M P 188** gefl. an die Expedition d. Bl. zu senden. [188]

Stelle-Gesuch.

Eine ältere treue Person, welche Jahre lang einen kleinen Haushalt selbständig geführt, sucht wegen eingetretener Familienverhältnisse eine ähnliche Stelle. Es wird mehr auf familiäre freundliche Behandlung, als auf grossen Lohn gesehen. — Gefl. Offerten sub Chiffre **G 192** befördert die Expedition d. Bl. [192]

Nach Italien.

Eine junge Dame, deutsch, französisch und etwas italienisch sprechend, gut musikalisch gebildet, sucht Stelle als **Erzieherin** oder **Gesellschafterin**. Beste Referenzen stehen zur Verfügung. Gefl. Offerten sub Chiffre **L 202** befördert die Expedition d. Bl. [202]

Ein junges, starkes Mädchen, das etwas kochen kann und sich nebenbei willig allen andern Hausgeschäften unterzieht, findet sofort Stelle in einer Wirtschaft im Toggenburg. Familiäre Behandlung. Offerten sub Chiffre **G 205** befördert die Expedition d. Bl. [205]

Eine patentirte, jüngere, tüchtige [155]

Hebamme

sucht grösseren Wirkungskreis, vorzugsweise in einer ostschweizerischen Stadt oder grösserm Flecken und bittet daher sowohl löbl. Behörden, als Private um allfällige bezügliche Mittheilungen unter Chiffre **Z P 155** an die Expedition d. Bl. Gute Zeugnisse und Referenzen.

Zwei Mädchen bestanden Alters **wünschen auf 1. Mai** bei rechtschaffenen Herrschaften Stelle für **Alles**. Auskunft bei der jetzigen Herrschaft. Offerten unter Chiffre **H 689c Z** an die Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler, Zürich**. [194]

Madame Barbier, maitresse lingère in **Neuenburg**, wünscht einige junge Mädchen aufzunehmen. Dieselben könnten das Weissnähen und die französische Sprache erlernen. Pensionspreis sehr billig. Gute Referenzen stehen zu Diensten. [204]

oooooooooooooooooooooooooooo

Lehrtochter.

In einem ersten Modengeschäfte in Zürich kann eine **honnete Tochter** den Modenberuf gründlich erlernen. Behufs allem Näheren sich zu wenden an **Frl. C. Wunderly, Modes, Rennweg 37, Zürich**. [165]

oooooooooooooooooooooooooooo

Mädchen-Institut in **Orbe, Waadt.**

Familienleben. Unterricht in allen Fächern. — Französische und englische Sprache. — Klavierunterricht und Zeichnen. — **Fr. 800** jährlich.

Referenzen. **Lausanne:** Herr Bundesrichter **Bläsi**; **Bern:** Herr Bundespräsident **Ruchonnet**; **Orbe:** Herr Pfarrer **Narbel**. Nähere Auskunft erteilt **Mlle. Ogiz** in **Orbe**. [189]

Für Eltern.

Eine **honnete Schweizer-Familie** in **Lyon** wünscht 1—2 Knaben in Pension zu nehmen. Sehr günstige Gelegenheit, die französische Sprache zu erlernen. Unterricht, gesunde Kost und Logis, Flecken und Wäsche. **Fr. 60** per Monat.

Auf Wunsch werden dieselben nach Verlauf von einem Jahr in hiesigen Geschäften placirt. Adresse: **Gobbi-Desmurs, Fabrique d'Ecriteaux & Enseignes, rue de la Part-Dieu 72, Lyon**. [190]

Dans une bonne famille d'**Yverdon**, on prendrait en pension deux jeunes filles. Outre le français qu'elles apprendraient à fond, elles pourraient se perfectionner dans la tenue du ménage. Piano. Vie de famille et soins maternels. Références. **Prix de Pension 600** fros. par an. S'adresser à **Madame Fivaz**, rue du Casino 4, **Yverdon**, ou à **M. Rudin-Sandreuter**, Pfistergasse 21, **Bâle**. [195]

Knaben-Pensionat [34]

Ph. Colin-Thoma (P. Nippel's Nachfolg.)
Villa Belmont sur Neuchâtel nimmt junge Leute auf, die die Schulen der Stadt besuchen oder den Unterricht in modernen Sprachen, Musik u. s. w. im Etablissement geniessen wollen. Prachtvolle Lage am Wald, grosse Gärten, beste Pflege und angenehmes Familienleben. Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Töchterpensionat **Dedde-Jullerat** in **Rolle**, Genfersee. Prosp. u. Referenzen zu Diensten. (H 935 L)

Haushaltungsschule

im **Pfarrhause in Kaiseraugst.**

Beginn eines neuen Kur-
ses den 7. April.

Nähere Auskunft erteilt [197]
(O F 4847) **Frau Pfr. Gschwind.**

A Montreux.

Dans une famille française on recvoit quelques jeunes filles en pension. Vie de famille. Prix 600 fros. par an. Ecrire pour renseignements **maison Ducret** au 3^{me} en face du Kursaal. (H 503 H) [179]



Herm. Scherrer, St. Gallen,
zum „**Kameelhof**“. [1023]

Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Paris 1889.

CHOCOLAT



SUCHARD 128
NEUCHÂTEL (SUISSE)

◊ Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, **Genf**. [9]

Meine sehr beliebten **Universal-Briefordner**

(elegante und solide Schachteln, innen mit beweglichem Alphabet, zur Einlage der **Scripturen, Briefe, Rechnungen, Quittungen** etc.) sind nun wieder vorrätzig. Für Jedermann äusserst bequem und bedienen sich namentlich **Gewerbetreibende, Handwerker** und **Private** derselben mit Vortheil zum **Ordnen der Korrespondenzen**. Hauptvorzüge: **Billigkeit, Einfachheit und Zeitersparnis**. Preis **Fr. 5**. —
Geneigter Abnahme hält sich bestens empfohlen [1014]

Ed. Bänninger, Buchbinder
— **Luzern**. —

Für Frauenzimmer!

Wegen Todesfall ist in Luzern ein bestrentirendes Blumengeschäft an vorzüglicher Lage unter günstigen Bedingungen käuflich abzutreten. — Gefl. Anfragen sind unter Chiffre **B 98** an die Expedition d. Bl. zu adressiren. [98]

Gemüse- und Blumen-Samen

jeder Art, erster Qualität, verkauft
L. Emil Pfyffer
Baumschule u. Samenhandlung
886] **Luzern**. (O 3617 F)
Preisverzeichnisse gratis und franko.

J. Weber's Bazar
(Neubau)
— **St. Gallen** —

empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen: [183]

≡ **Kinderwagen** ≡

und **Kinderfahrstühle.**

Empfehle für [153]

Küche-Schürzen

blau Riesel (Griss od. Grisette) indigoblau gefärbt, ganz waschächt.
Gygax, b. Schulhaus, Bleienbach.

Die beliebten [936]

Badener-Kräbeli

versendet franko gegen Nachnahme
à **Fr. 3.20** per Kilo
Conditorei Schnebli in **Baden.**



Moderner Knaben-Anzug

„HELVETIA“

versende **franco** durch die ganze Schweiz für Knaben von 2 1/2 Jahren zu **Fr. 7**. —
" " " 3 " " " 7. 50
" " " 4 " " " 8. —
" " " 5 " " " 8. 50
" " " 6 " " " 9. 50
" " " 7 " " " 10. 50
in neuesten dunkeln und mittelhellern Dessins, gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. **Umtausch** gestattet. [1022]

Herm. Scherrer,
Herren- und Knabenkleider-Fabrik
z. **Kameelhof St. Gallen** Multergasse 3.

Pensionat für junge Mädchen

in **Corelles** bei Neuenburg.

168] Nächsten Frühling können wieder einige junge Mädchen aufgenommen werden in der **Töchterpension** von **Mesdames Morard**. Sorgfältige Sprachstudien, Unterricht in den wissenschaftlichen Fächern, in der **Musik**, sowie in allen Handarbeiten etc. etc. Gesunder, angenehmer Aufenthalt. prachtvolle Aussicht auf den See und die Alpen. Christliches Familienleben. Vorzügliche Referenzen.

Als schönstes Damenkleid

empfehle: mit Seide prachtvoll

191] **Gestickte Woll-Crêpe-Roben** von Fr. 42 an.

Vorrätig: Crême, rosa, hellblau.

Gestickte Cachemire-Roben von Fr. 52 an.

Vorrätig in allen Farben.

Jede Robe in eleganten Carton verpackt.
 2 Meter Volant 60—80 cm. hoher Stickerei.
 2 Meter Garnitur, auch Seide gestickt.
 7 Meter feinsten Stoff 105/120 cm. breit.

Portofrei gegen Nachnahme.

Wiederverkäufer Rabatt.

Keller-Würzer, St. Gallen.

Gestrickte Gesundheits-Corsets

aus der ersten schweizer. Gesundheits-Corset-Strickerei von

E. G. Herbschleb in Romanshorn,

als praktisch und gesundheitsgemäss von Ärzten und Fachzeitschriften sehr empfohlen, zeichnen sich vor allen andern derartigen Fabrikaten aus durch **gutes Material**, **vorzügliche Façon** und **elegante Ausführung**. Man achte deshalb beim Ankauf solcher genau auf begedruckte Schutzmarke. Dieselben sind zu haben in jeder bessern Corset-Handlung der Schweiz und des Auslandes. [3]
 — Probe-Corsets per Nachnahme. —



166] **Die Actiengesellschaft** (O F 4498)

Schweizer. Annoncenbureaux

von **Orell Füssli & Co.**

Zürich, Basel, Bern, Fribourg, Lausanne, Mailand etc.

empfehlte sich für Vermittlung

von Inseraten in **alle** Zeitungen der Schweiz und des Auslandes.

Zeitungsverzeichnisse auf Wunsch gratis und franco.



Goldene Medaille Académie nat. de France 1884

Goldene Medaille Weltausstellung Antwerpen 1885

Goldene Medaille (H947L) Intern. Ausstellung Amsterdam 1887

Goldene Medaille [137] Weltausstellung Paris 1889.

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA

DER **RR. PP. BENEDICTINER**

DER ABTEI VON SOULAC (Frankreich)

Dom **MAGUELONNE**, Prior

2 goldne Medailen: Brüssel 1889 — London 1884

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

1373 Durch den Prior im Jahre **Pierre BOURSAUD**

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welches erweisen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.

Paris 1887 **SEGUIN BORDEAUX** General-agent: 106 & 108, rue Croix-de-Seguin. Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Drogeriehandlungen.



Einige junge Töchter

würden dieses Frühjahr Gelegenheit finden, zu ermäßigtem Preise in einem guten Pensionat der französischen Schweiz aufgenommen zu werden, dies, um das Institut in einigen neuen Orten bekannt zu machen. — Zu noch günstigeren Bedingungen können daselbst auch zwei junge Töchter zur Aufzucht beim Tischservice eintreten. Prospekte und Referenzen von Eltern früherer Zöglinge zu Diensten.

Gefl. Offerten sub Chiffre E 1420 P an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Lausanne.** [158]

Töchter-Pensionat M^{mes} Leuenberger Payerne, Kt. Waadt (Schweiz).

In diesem Institut, welches seit Kurzem in ein geräumiges Schlossgebäude verlegt worden ist, wünscht man dieses Frühjahr wieder einige junge Töchter aufzunehmen. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Gesundes, mildes Klima. Prospekte und Referenzen zu Diensten. [102]

Blumer Leemann & Cie., St. Gallen.

Neuestes in: [143] gestickten, französischen und englischen Vorhangstoffen, abgepasst und meterweise; in allen Genres und Preislagen.

Maschinenstickereien — **Feine Handstickereien** (Bandes, Entredoux etc.) (Mouchoirs etc.)

— Lieferung ganzer bestickter Aussteuern. — Muster und Auswahlendungen gerne zu Diensten.

Automatische Waschmaschine.

Neuestes, amerikanisches System.

Die, wie üblich, vorher eingeweichte und dann eingeseifte Wäsche wird von dieser ganz selbstthätig waschenden Maschine ohne jegliche Vorwashingtonen, ohne Anwendung schädlicher Substanzen und ohne irgendwelche Reibung in circa einer Stunde blendend weiss und rein gewaschen.

Die absolute Schonung der Wäsche, die grosse Ersparnis an Mühe, Zeit und Seife, sowie die leichte Verwendung der Maschine auf jedem Feuerherde, was die Hausfrauen alles wohl zu schätzen wissen und wofür die schönsten Zeugnisse von Abnehmern am besten sprechen, verschaffen ihr den Vorzug von jedem andern System. [199]

Preise: Nr. I Fr. 30. —; Nr. II Fr. 45. —; Nr. III Fr. 60. —

D. Lavater-Butte, Löwenstrasse 16B, Zürich.

Für Blutarme

von hoher Bedeutung

für schwache und kränkliche Personen, insbesondere für Damen schwächerer Constitution ist das beste Mittel zur Befestigung und rascher Wiederherstellung der Gesundheit

Eisencognac Golliez.

Die Entzenden der berühmtesten Professoren, Ärzte und Mediziner, sowie ein 16jähriger Erfolg bestätigen die unweifelhafte, außerordentlich heilkräftige Wirkung gegen **Blutarmuth**, **Nervenschwäche**, **schlechte Verdauung**, **allgemeine Körperschwäche**, **Herzklopfen**, **Uebelkeit**, **Migräne** etc. Für kränkliche und schwächliche Personen, insbesondere aber für ein erquickendes und stärkendes Mittel, welches den Organismus belebt und Erkränkungen fern hält.

Ist selbst dann leicht zu vertragen, wenn alle anderen Mittel versagen und greift die Zähne durchaus nicht an! Er wurde seiner vorzüglichen Wirkungen wegen mit 7 Ehren diplomen, 12 goldnen und silbernen Medailen preisgekrönt. Im Jahre 1889 in Paris, Gön und Gené einstig prämiert. — Um vor Nachahmungen geschützt zu sein, bediene man sich ausdrücklich „Eisencognac Golliez“ bei alleinigen Erfinders, Apoth. Friedrich Golliez in Murten und achte auf obige Schutzmarke „2 Palmen“. Preis à Flasche Fr. 2.50 und Fr. 5. — Gebt zu haben in

allen Apotheken und bessern Drogerien. [138]



Schrader's Plaster.

(Zubereitend) **Indian-Plaster** atterberühmt, bewährtes Heilmittel. No. 1. Vorzüglich bei böserartigen Knochen-, Fußgelenks- und freibartigen Weiden etc. No. 2. Heilt jeder nasse und trockene Gicht, böserartige Gelenksentzündungen Gicht, Rheuma etc. No. 3. Seit Jahren erprobt gegen Salzfuss, offene Wunden etc. nässende Wunden aller Art. Apoth. J. Schrader, Feuerbad, No. 23. Zu haben in den Apoth. Stuttgart, Strickapothete

Generaldep.: Apoth. Hartmann in Steckborn. In den Apoth. zu St. Gallen, Baden, Basel (Adler-, Greifen- und St. Elisabethenapothek.), Bischofszell (v. Muralt), Flawil, Frauenfeld (Dr. Schröder), Halden, Herisan (Lobeck), Kreuzlingen, Luzern (Weibel), Rapperswil, Ragaz (Sinderhauf), Schönbühl (Joh. Hohl), Borschach (Rothenhäusler), Schaffhausen (Pfähler und Diez z. Klopfer), Uster (Apoth. Staubli), Umach (Apoth. Sträuli), Waldstatt (Droguerie Eichmann), Winterthur (Mohrenapotheke), Zürich (Fingerhut am Kreuzplatz, Lavater zum Elephant, Lilienkron am Weiplatz, Brunner zum Paradiesvogel, Baumann in Aussersihl). 45-1

Wolle und Garne in anerkannt guter Qualität und reicher Farbauswahl.

Hutblumen, Federn, Bänder, Spitzen, Rüschen und Schleier in allen Neuheiten.

Halte stets das Neueste in Damen- Kinder- u. Trauerhüten.

Das Waschen und Aendern der Hüte nach neuester Façon besorge prompt und billigst.

Braut- und Firmkränze, Hochzeits- & Schützen-Sträusschen.

Neu eingetroffen: Blechkränze und -Kreuze. Trauerurnen, Tableaux u. Bouquets. Trauermasken, Kreuzschleier, Leichenkleider und Sargkissen. Trauerschmuck aller Art, Condolenzkarten, Wachsrodel etc.

Bestens empfiehlt sich

J. Webers Bazar.

Mode- & Trauer-Magazin „Z. Zebra“, Multergasse Nr. 14

[184]

Handstickerei.
 Frau **M. Mösly-Holdergerger**,
 Neugasse 24 in **St. Gallen**,
 empfiehlt eine schöne Auswahl in rein leinenen **Linon- und Battiste-Taschentüchern**. Besorge das geschmackvolle Besticken von Namen, Monogrammen und **Wappen auf Taschentücher und Aussteuersachen**. Halte ein Dépôt in **Berner-Leinwand**, als: Tischtücher, Servietten, Waschtücher, Handtücher und Leinwand in verschiedenen Breiten und Preislagen. — Sende auf Wunsch eine reichhaltige Muster-Collection ins Haus.
 — Billigste Preise. — [96]

Bestsitzende fertige Herrenhosen:

Jermann Scherrer
 z. Samedhof, St. Gallen.

liefert
 pr. Nachnahme d. d. ganze Schweiz:
 Hose Art. 1 zu Frs. 9.25 in 6 Dessins
 Hose „ 5 „ „ 11. — „ 6
 Hose „ 10 „ „ 14.25 „ 6
 Hose „ 15 „ „ 18. — „ 6
 Preis-Courante und Stoffmuster gratis.

Welche Artikel wünschen Sie bemustert?

Regenmäntel

in allen Façons.

Jaquettes

schwarz und farbig

für Frauen und Töchter

empfehlen in schönster Auswahl und zu billigsten Preisen

Jules Pollag

zur Toggenburg, 11 Multergasse 11
 St. Gallen.

Sonntags von 10—3 Uhr geöffnet.

Bougies

Le Cygne
 Perle Suisse
 [6] (H 8025 X)

Möbelfabrik
 von **Heer-Cramer in Lausanne.**
 Ausstellung ganzer Musterzimmer von den einfachsten bis zu den reichsten Ausstattungen.
 Zürich: Lausanne: Neuenburg:
 Waldmannstrasse Nr. 6. Place St-François Nr. 3. Magasins du Montblanc.
 Cataloge und Stoffmuster stehen bereitwilligst zu Diensten. [187]

Meyer-Müller & Co z. Casino Winterthur
 Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb.

Spezielle Ateliers für Polstermöbel und Decorationen. Rohrmöbel für Hausflur & Garten.

Alttestes und besteingerichtetes Etablissement für Ausstattung sämtl. Wohnungsräumlichkeiten, in jedem Stil u. allen Holzarten, vom bescheidensten bis reichsten Bedarfe, mit jeder Garantie für Dauerhaftigkeit. Billigste und reellste Bezugsquelle für ganze Aussteuern und Bettwaren. **Grosses Teppichlager**, reiche Auswahl neuester Möbel-, Vorhang- und Portièren-Stoffe. — Linoleum. — [941]

Dr. med. **K. H. O. Roth's**
Frauen-Pillen.



Vorzüglichstes Heilmittel für die verschiedenen, dem Frauen-geschlechte eigenthümlichen Leiden, wie Schwäche, Müdigkeit, Appetitlosigkeit, Blut-armuth, Bleichsucht etc., be-

sonders auch in den kritischen Lebensjahren der Jugend und des Alters. Preis des Flacons Fr. 1. 50. Zu haben in den meisten Apotheken.

In **St. Gallen** bei: Hausmann, Apotheker.
Zürich bei: Fingerhut, Apotheke. (M 5527 Z)
 Liffenron, Apotheke Kerez.
 Winterthur bei: Werdmüller, Apotheker.
 Gamper, Apotheke.
 Schneider, Apotheker.
 Generaldépôt: **A. Sauter, Genève.**

50-JÄHRIGER ERFOLG.
53 Belohnungen, wovon 29 Goldmedaillen.
 Der einzige ächte **ALCOOL DE MENTHE** ist der **Alcool de Menthe**
DE RICQLÈS
 Unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen-, Herz-, Kopfweh u. s. w. In heissem Brustthee genommen, ist er von wunderbarer Wirkung gegen Schnupfen, Erkältung, Grippe, auch vortrefflich für die Toilette und die Zähne.
FABRIK IN LYON, COURS D'HERBOUVILLE 9.
 Dépôts überall. [92]
 NACHAHMUNGEN WEISE MAN ZURÜCK UND VERLANGE STETS den Namen „**DE RICQLÈS**“ auf den Flacons.

Verdauliche und gesunde Milch durch [170]
Prof. Oetli's Sterilisator
 von ärztlichen Autoritäten für Säuglinge, Convalescenten und Magen-schwache bestens empfohlen.
 Apparat für 8 Deziliter Fr. 3. 50, für 16 Deziliter Fr. 4. 50.
 Zu haben in allen guten Apotheken und im **Bazar Vaudois**, Place St. François, **Lausanne**, alleiniger Konzessionär für den Verkauf im Engros in der Schweiz. (O 329 L) Indem Prof. Oetli's Sterilisator patentirt ist, werden alle Nachahmungen strafrechtlich verfolgt.

Feine Flaschenweine
 als: **Malaga**, rothgolden und dunkel. **Muscat**, **Madeira**, **Marsala**, **Wermuth**, **Burgunder**, **Bordeaux**, **Veltliner**, weisse und rothe **italienische** und **ungarische** Flaschenweine, **Rheinweine** und **Champagner**, sowie vorzügliche [64]
offene Tischweine
 empfehlen zu billigsten Preisen
Eugen Wolfer & Co.
 Flaschenweingeschäft — **Rorschach.**

Kinderwagen
Fahrstühlchen
Kindersessel
 (zusammenlegbar)
in grösster Auswahl
 empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Hrch. Zollikofer
 Marktgasse St. Gallen.
 Man verlange den illustrierten Preis-courant. Versandt durch die ganze [193] Schweiz.

Aechte Eiernudeln
 für Suppe und Gemüse (ganz prima Waare), versendet unter Nachnahme des Betrages franko durch die ganze Schweiz in Cartons von 4 Kilos auf Bestellung stets frisch in längstens zwei Tagen.
Jacob Mettler, [116]
Waldstatt (Appenzell A.-Rh.)

CHOCOLAT
 in Tafeln und in Pulver
SPRÜNGLI
 leicht löslicher reiner
CACAO
ZÜRICH. [6]
 Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

3. Jahrgang

Für die Junge Welt.

Illustrirte Gratisbeilage

zur

Schweizer Frauen-Zeitung

Erscheint

am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

3. Heft
1890.





Der Storch ist da!



Für die Junge Welt.

Gratisbeilage

zur

→ Schweizer Frauen-Zeitung ←

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.



St. Gallen.

→ N. 3. ←

1890.

Der Storch ist da!

(Zum Titelbilde.)

All Mittag sind die Drü e chli
G'spaziert is ober Chämmerli;
Denn händ's e freud und händ e Sach
Mit ihrem Störchli uf em Dach!
Das hät halt do si Heimet gha,
's Nest ist nit wit, grad nebetdra;
Denn ist er gern ufs Hansli's Hus
Und findet do und döt e Muus,
Wo ohni Vorsicht umeschlüft
Und öppen ihres Liedli pfißt.
Er ist au scho im Garte gsi,
Hät Chäfer g'esse groß und chli,
Ist mit de Hühnli, wenn's em schmeckt,
Doch d' Spatze hät er bös verschreckt.
So i de Müure vom Quartier
Hät üfers Störchli si Revier,
Und siehd ihn d' Lüt und Chinde scho,
flüht doch de Storch fei Bitz devo.
De Hansli, do bim Mütterli,
Der ist gar uf dem Störchli gsi
Und hett ihn gern bim Schnabel gnoh,
Doch d' Muetter hät ihn halt nit loh —
Sust — mein, denn thät's em Störchli weh,
Denn chämt er sicher nümme meh.

Carneval im Kindergarten Korschach.

Fastnachtstag 1890.

Nicht Kerzenlicht, nicht Lampenschein
Muß uns zum Feste zünden,
Am hellen Morgen geht's hinein,
Den Weg kann Jedes finden.
Als wär's zur Schule, geht es ja
Bei uns zum frohen Reigen,
Frisch aus dem Bettchen sind wir da,
Den schönen Rock zu zeigen.

Ei, ei, wie füllt sich da der Saal
Mit lustigen Gestalten!
Rothkäppchen kommt und Zwerg zumal,
Ein Tänzchen da zu halten.
Ein Gärtnerpärchen, schmuck und grün,
Und Land- und Handelsfrauen,
Thyroler, Senn und Schifferin,
Viel Volk ist da zu schauen.

Und feierlich sieht die Stube aus; die Bühne ist mit einem schönen bunten Teppich gedeckt und daneben steht das Klavier, denn unsere liebenswürdige Fräulein C. hat Festmusik versprochen, ebenso ein kleiner, 11jähriger, talentvoller Violinspieler, dem die Tante gewunken hat. Und sobald diese kommen, sind sie freudig begrüßt, und der Tanz im Kreise beginnt. Die Mäsklein, die gut links und rechts wissen, spielen einen kleinen Reigen, der mit „ungefährtem“ Polka endigt; dann folgt das Spiel: „Hänselein, willst du tanzen?“ und dann noch die allbeliebte Melodei: „Wie die Kinder im Kreise“. Da noch ein größerer Roccoco-Herr da ist, ein Zweitkläßler, der nachher zur Schule muß, so wird jetzt die lange, lange Reihe an ihre amphitheatralischen Sitzplätzchen um die Bühne geführt, und viele liebe Gäste sitzen — so viel wir Stühle haben — oder stehen dahinter und helfen hüten, daß Keines von seinem hohen Sitz herunterpurzelt. Und dann steigt der „Herr Doktor“ auf die Bühne und deklamirt:

Vor hundert Johre bin i Dokter gsi,
Der einzig Dokter z'Korschach wit und
breit,

So viel studiert hät kein Profag wie-n-i,
Me hät mer grad de Wunderdokter gseit.

Jez hät's meh Dökter u. meh chranki Lüt,
I aber bi en Doktor vo Natur,
Drum han i d'denkt, es schadi sicher nüt,
En Bsuech mit d e e Guttere Mixture.

Milch, Milch, ihr Lüt! Wer will? I
schenk eu i,

Do werded d'Backe roth und chugelrund,
Thüend mira Schokoladepulver dri,
Doch Kaffiwasser macht nöd starch und
gsund. —

Und do e Pulver (Habermus!), mein
das thuet eu guet!

I merke scho, 's ist us der Mode cho,
Und git doch, wie niint Anders, Chraft
und Bluet,

Do, choched das und essed brav devo.

Und händ ihr öppe gär kei Appetit,
So jag i eu im Afzug umenand
Go Schiter bige bis zur Esseszeit,
Was gilt's, denn nehmed ihr de Löffel
z'Hand!

Und schlosed ihr villicht nöd ase fest,
So stönd um Bieri uf, i mach's au so,
Was gilt's, denn gönd ihr z'Dbed gern
i's Nest,

Und schnarchled gwüß i fünf Minute scho.

Und wenn ihr schlötterled de ganze Tag,
Und Neryli händ, kein rothe Baze werth,
I weiß scho, was eu z'mol kurire mag:
E Butte Wasser an eu aneg'leert!

I chan eu säge, Gsundsi chost't nöd viel,
Mis Apothekli macht kein riche Ma.
Doch so en Philanthrope-Dokter will
So kein Profit vo sine Chunde ha.

Nachdem dieser „Vortrag“ mit vergnüglichem Verständniß aufgenommen, „lupft“ die Tante eine niedliche, runde Bäuerin von 6 Jahren auf die hohe Bühne. Dort steht ein Stühlchen (ein schönes vom Christkindli), darauf setzt sich das Weiblein, den vollen Gemüsekorb neben sich auf den Boden, und so behaglich niedergelassen deklamirt nun die Bäuerin mit großer Sicherheit und Gemüthsruhe:

Ha d'denkt, i well grad hüt i d' Stadt,
Die Käbe go verchaufe,
I säch denn i de Stroße grad
No schöni Maskere laufe.
Do won-i dere Tante do
Ha welle-n Eier bringe,
Do sieh-n-i grad vo witem scho
Als i das Hüßli springe.

Do hani d'denkt: „Gohst hinnedri,
Do hinder dene Fraue,
's wird öppe nöd verbote si,
Das Ding e chli go z'gschaue.
Do won-i güggäle volle Lust
E halbi Stund efange,
Do meineds a mim Buuregrust,
I sei au Maskere g'gange,

Und nehmed mi grad z'mittst in Saal,
Mit sammt mim Buurechratte,
Voll Gmües und Eier — wie fatal —
Und mit de Chüechliplatte.
I han halt zum Verchaufe gmacht,
's git Lüt, wo all Johr bstelled,
I ha gest g'chüechlet no bis z'Nacht,
Fast hundert, wenn ihr's zelled.

Jek sig i asen uf dem Stuehl,
Und 's chönnt mir jo scho gfallt
I dere nette Chinderschuel
Bi dene Gööfli alle,
Doch sött i witer's mit mim Züg
Go au en Bake löse,
Daß i daheim de Ma nöd trüg:
„'s ist halt e chli en böse!“

Wie wär's jek au en guete Schick,
Wenn ihr's grad thäte b'halte?
Denn wär i doch im Augenblick
Nochher daheim „bim Alte“.
Fünf Rappe 's Chüechli, Eier nit,
Die Fröschebei en Franke,
Die Käbe: zehe Rappe drü,
Und — bruched ihr fei Anke?

Und wird's denn Sommer — 's war-
met scho —
Git's Chriesi no und Beerli,
Ihr müend denn go probiere cho,
So öppen i de Feeri,
Mir sind im Buechberg, 's ist nöd wit,
Ganz prächtig zum spaziere,
So chömed denn, ihr junge Lüt,
Im Sommer go probiere!

Gleich darauf kommt ein schmucker Konditor auf die Bühne, mit einer schön dekorirten „Kräaze“ voll Ruchlein, und sagt zur Bäuerin:

So jo, du Staader Chüechlifrau,
Verderbst mir's Geschäft, ja wolle?
Doch weißt, mi Waar verchauf i au,
E ganzi Chräaze volle.

I mueß nöd „bettle“, daß me's bhalt,
Min Handel ist nöd gfohrli,
Zwei bravi Fraue händ's scho zahlt,
Die Schenkeli und Dehrli.

Die ghöred do is Chinderhus,
As lustig Fasnachtfestli:
„So, Tante, theil de Züni us
A dini bunte Gäfeli.“

Dies geschieht mit 70stimmigem Beifall, und die Stille der Zeit ist musterhaft, so daß jetzt ein musikalischer Genuß zur vollen Geltung kommt und eine allerliebste Abwechslung bildet.

Jetzt goht denn 's Deklamiere a, i wett i chäm grad jetz scho dra;
Jetzt chunt grad z'erst dä jung Zuav, i glaub, der weiß sin Spruch
ganz brav:

En Zuav bin i, en frönde Ma,
I chume mit us Afrika,
Wo Algier, döt am große Meer,
Und mag fast alle Lüte „heer“.

Soldate sind mir, sapperlott,
So schneidig und so flink und flott,
Grad i der Schwiz sind's au no so,
Drum bin i eu go bsueche cho.

Und zum herzigen bunten Zuavenmännlein von 3¹/₂ Jahren tritt nun ein feiner blauer Matros — die sind ja mit einander durch's Meer gefahren. Der singt ein schönes Liedchen, welches Tante Emma einmal von den Waisenhauskindern in St. Gallen gelernt hat:

Lustiger Matrosensang, ho hi ho,
Töne über Bord entlang, ho hi ho,
Bald im Süd und bald im Nord,
Tönt es hier und tönt es dort,
Werft die Grillen über Bord,
Ho hi ho.

Hat der Wind den Kiel erfaßt, ho hi ho,
Steig ich auf den höchsten Mast, ho hi ho,
Seid nicht bange, Kapitän,
Wind und Wetter werden schön,
Laßt die Flaggen lustig weh'n,
Ho hi ho.

Dann treten zwei niedliche Zwerglein auf die Bühne, ein schwarzes mit flachsfarbigem und ein buntes mit dunklem Bart, mit einem Hämmerchen und einem funkelnden Stein:

Bin ein Zwerg aus dem Berg
Mit dem Hammer: poch poch;
Hab gemacht aus dem Schacht
Mir ein winziges Loch;
Bin nun da, heissassah,
Weil's so lustig ist heut,
Weil zum Spaß ich wohl pass'
Unter andere Leut!

Nicht wie hier ist's bei mir,
Hab ein goldenes Haus;
Edelstein schlag ich fein
Aus dem Felsen heraus;

Kommt nur mit, Schritt für Schritt,
Bis zum Zwergenpalast,
Dort zum Saal, wo einmal
Schneewittchen hielt Raft.

Heute doch bleib ich noch
Hier im lustigen Kreis,
Wo was spricht jeder Wicht
Und viel Schnickschnack weiß,
Wo ich schau roth und blau,
Lauter lustig Gewand,
Büblein zart ohne Bart,
Gebt dem Zwerge die Hand.

Und wil mir grad am Mährli sind, so chömed Hand in Hand
Zwei lustigi Rothkäppli-Chind und sined mitenand:

's Rothkäppli bin i, funkelneu
Vom Chopf bis zu de Füesse,
Drum bin-i herecho zu eu,
Go 's Händli geh und grüesse;
Me mueß jo all recht fründlich si
Und rede zu de Lüte
Und — ist me no so jung und chli —
All schö 's recht Händli hüte.

Und rothed, warum bin-i grüßt'
Mit luter neue Sache?
Wil 's ander Kleid verrisse-n-ist
Im Wolf sim große Rache!
Und rothed, warum stoh-n-i do,
Statt d'Großmama go bsueche?
I han halt denkt, en Wolf chönnt cho
Und freß mi sammt dem Chueche!

Jetzt chunnt en Hansdampf, wo probiert,
Was er emol am liebste wird:

Chor: Häschen sollt ein Handwerk lernen, das ihm gäbe Brot.
Mutter sprach: „Mußt Müller werden, hast dann keine Noth.“
(Tante setzt dem Häschen auf der Bühne eine flotte papierene Müller-
kappe auf und gibt ihm ein Rad in die Hand, das er dreht.)

Chor: Häschen ging zur Mühle hin, aber immer schallt es drin:
(Mit Händeklatschen) Klipp klapp, klipp klapp, klipp klapp, klipp klapp,
Klipp klapp, klipp klapp, klipp klapp klapp!

Da rief Häschen: „Nein nein nein, ich mag kein Müller sein!“
(Wirft Kappe und Rad zu Boden.)

Chor: Häschen sollt ein Handwerk lernen, das ihm gäbe Brot.
Mutter sprach: „Mußt Schlosser werden, hast dann keine Noth.“
(Hier bekommt er ein Stück Eisen — eine saubere Rehrichtschaufel —
und einen tüchtigen Hammer in die Hände und klopft köstlich klingend:)
Pink pank, pink pank u. s. w.

Da rief Häschen: „Nein nein nein, ich mag kein Schlosser sein!“
(Wirft sein Werkzeug zu Boden.)

Chor: Als nun Häschen groß geworden, ward er ein Rekrut,
Und als er sollte trommeln lernen, dacht er: das ist gut!
(Da bekommt er eine gute, schwere, große Trommel umgehängt:)
Trrromm, trrromm u. s. w.

Da rief Häschen: „Nein nein nein, ich mag kein Tambour sein!“

Chor: Häschen liebt vor allen Dingen fröhlichen Gesang,
Liebt es, sich aufs Pferd zu schwingen, liebt der Töne Klang.
(Nun kommt gar das liebe Gumpiroß auf die Bühne; Häschen besteigt
es, mit einer „goldenen Trompete“ in der Hand und einem Soldatenhut.)
Häschen war stets seelenfroh, bliesen die Trompeten so:
Tra ra, tra ra u. s. w.

Drum will Häschen ganz allein auch nur Trompeter sein!

Nun kommt das liebe Gärtnerpärchen an die Reihe, „Er“
(eigentlich ein 6jähriges Mägdelein) mit dem Rechen und „Sie“ (das
4jährige flachshaarige Schwesterchen) mit der Gießkanne:

Er: I mein, es sei jek denn go wieder Bit, daß mir jek üjeri Gärtli wieder
bstelled,

Daß 's denn im Sommer recht viel Sache git, i mueß mi grad no bsinne,
was mir welled.

Sie: O, luter Blüemli! Weißt, das ist denn nett, en ganze Garte voll, sußt gär
fei Sache,

Weißt, daß men=allewil gnueg Blüemli hät, zum alle Lüte schöni Strüßli
mache!

Er: Ja weißt, me mueß doch anders au no ha; 's Gmüesheetli dörfed mir
halt nöd vergesse,

Me mueß doch au Spinat und Bohne ha, sußt hettetd mir im Garte nünt
zum Gisse!

Sie: O wege dem, das hani doch nöd gern! Himbeer und Stachelbeer, das
thät mir gfalla,

Und Aprikose, no 'chli meh as fern, jeb hät mi halt am beste d'dunkt
vo alle.

Er: Ja weißt, do müeßt me Bäumlü inethue, die wachsed halt nöd grad so
i der Erde;

Do ghört e Gitter und no meh dezue; mit säbem chönnted mir nöd fertig werde.

Doch pflanzed mir i üfers Gärtli scho Erdbeer und Kettigli, das cha di freue, Und do i die Rabatte will i no mit Chressigsame üseri Nämme streue.

Denn rech' i lizli drüber, so find's d'deckt, und sprüze's flißig, so git's grüeni Blättli,

Du wirst denn sehe, wie's Salöttli schmeckt us üsem selberpflanzte Gartebeetli. Und Bluemesome streued mir bis gnueg im lange Gartebeetli und im runde,

Doch deck's denn nöd grad wieder uf und lueg, die wachsed halt nöd grad i sibe Stunde.

Es goht halt mit em Wachse langsam zue, bi jedem Pflänzli und i jedem Garte,

Me mueß grad all Tag still si Arbeit thue und froh und mit Geduld uf d'Blüemli warte!

Liedchen: Meine Blümchen haben Durst,
Hab's gar wohl gesehen;
Hurtig, hurtig will ich drum
Hin zum Brunnen gehen.

Frisches Wasser hol ich euch,
Wartet nur ein Weilchen;

Wartet nur, ihr Köselein roth
Und ihr blauen Weilchen.

Seht, hier hab ich Wasser schon,
Trinkt nun mit Behagen,
Blüht und duftet lange noch,
Wollt ihr Dank mir sagen.

Zwei Buuremeiteli vom Land
Die bringed au no allerhand.

1. (Trägt ein Körbchen mit Äpfeln):

Grüeß Gott, ihr Frauen und ihr Chind,
I ha do schöni Waar,
So gueti, frisch Äpfel sind
Das Johr e bißli rar.

Drum mueß i für en Äpfeli
Halt gwüß fünf Rappe ha,
Sie chönnted jo nöd schöner si,
Es hät fei Mösli dra.

2. (Trägt ein glänzendes Milchännchen):

's Milchfräuli chunt, kling ling ihr Büt,
Chönd mit de Chrüegli z'laufe,
Statt Milch hät's luter Nidel hüt
Und thät ihn gern verchause.

Es hät jo hüt viel Chüechle g'geh
Und Schenkeli und Strübli,
Do paßt e jo en gschwungne Schnee
Ganz guet i's Kaffistübli!

Unterdessen hat das erste sein Äpfelkörbchen mit einer Sichel und einem Ährenbüschelchen vertauscht und tritt nochmals auf:

Micheli mit em Sichel
Goh't i d' Ern, schnid't nit gern,
Nimmt de Loh, springt devoh
Und loht de Buur im Acker stoh.

Jetz chunt en Sennebueb, juhei,
Mit Hüeterstecken und Schalmei:

Da höch uf den Alpe, dem Hüttli nit fern,
Da hüet i mi Geißli, da bin i so gern.
Da sitz i bi'n Blueme, das gfallt mir so guet,
I günn mir e Strüßli und steck's uf mi Huet.
Und spiel i e Liedle uf miner Schalmei,
Chunt 's Seppeli z'laufen und jodlet dabei.

Da kommt ein kleineres Sennli und bringt ihm Käse, und wie nachher die Tante beide Sennen herunter holen will, sagt der Große: ja 's ist no nöd fertig. (Er hat halt das Liedchen bei der Mutter gelernt.) Also:

Und d' Geißli chönd z'gümple und losed mir zue,
I bi uf de Berge de glücklichste Bue.

Da kommt noch ein wetterfester Aelpler, ein Tyroler, mit dem Stuzer:

I bi en Tiroler, vom Bökenerland, doch hani nöd alli Tag 's Gwehr i der Hand,
Go Gemse verschüüßen und Hase dezue, mir händ denn deheime viel anders
no z'thue.

Jez willi verzelle vo üserem Guet und was me do allerlei schaffe thuet:
Bi üs und in Meran und denn in Trient git's Depfel, wo me in Rußland
no kennt.

Die packed mir also und schicked's i d' Welt, das git denn all Sommer no
ordeli Geld,

Denn händ mir no Neben im Wändelerland, i denk, de Traminer ist Mengem
bekannt,

En prächtige Garte, do schaffet denn d' Frau. git Figen und Mandle, Kastanien au,
Und denn no Olive für Del zum Salat — Zitrone, Orange, 's ist grad en Staat,
Und Sideraupen und Rauchtobak, und Teppichwebe git Geld in Sack,
Scho lang hani gsparet, jez hät's es g'geh: e Reizli uf Rorschach am Bodensee.

Und z'lezt chunt vom Franzoseland e chlini voyageuse,
Sewie was hät die allerhand — gwüß wieder öppis Schö's:

Jez bin i g'reist an einer tour,
Für's Papa's Geschäft, persé,
Z'lezt chomm i vo Paris „bonjour!“
Mit luter nouveautés.

Voilà — e Seife pour mesdames,
Für d' Morgetoilette,
Und do — regardez! — so en Kamm,
Wenn Eins en Strubel hät.

Und do Hoornodlen uf de Chopf,
Daz's jo fei malheur git
Und keiner Dam de prächtig Zopf
Z'mol uf em Bode lit.

Pommade, Hooröl, brillante,
All's für e glänzigs Hoor, —
E Trückli mit Zahnpulver drin,
Presque assez für e Johr,
Und wäred ihr no gern plus belles,
Grad puderet e Spur? (macht's vor)
Me nimmt grad 's Stui füre schnell,
Wo ussieht wie en Uhr.

Und wenn me gern im mouchoir
E Tröpfli parfum het,

So hani allerliebste Waar —
Regardez donc, wie nett (zeigt),
Das nécessaire ist famos
I d' Gesellschaft und uf d' Reiz,
Und do hät's no e toute petite chose,
Wo mengs nöd kennt und weiß:
Wenn eim e Mucke heillos sticht, —
Voilà — das us em Sack (Salmiak-
büchschchen mit Glasstöpsel als Pinsel),
Denn tupft me — toutes les choses
sind gricht't —

De Stich mit Salmiak.
Wenn ihr gern ordli sind und schö:
A notre atelier! (einladend)
's ist g'richt't für Schnauz und Bart
und cheveux,
Und no viel Sache meh.

Und wer vo mir gern Deppis chauf:
A votre service — gern!
Es ist halt recht, wenn's Geschäftli lauft,
Mer händ viel Geld b'brucht fern.
(Bekanntes, vor'm Jahr an einen Haupt-
platz verlegtes Geschäft.)

„Mir chönned au französisch, nöd grad Du:
E Siedli „frère Jacques, dormez-vous?“

Kanon:

„Und no en Kanon, jeh ihr König dra
Und fanged euers Siedli selber a.“

Jetzt treten lauter „gekrönte“ Häupter auf:

Froh zu sein bedarf man wenig,
Und wer froh ist, ist ein König!

Ein Klavierstück vom jungen Künstler Joseph, flott auswendig gespielt, einige Liedlein mit bewährter Klavierbegleitung unserer lieben Fräulein C., eine Schlußpolonaise der Mäsklein mit all ihren Geräthschaften und eine herrliche Vertheilung von Chokolade-Täfelchen mit Bildchen, Gutsli, Äpfeln — alles von lieben Kindergartenfreunden gespendet — beschließt das fröhliche Fest und dann gehen die großen und kleinen Gäste von dannen, wieder um manche kleine Freude reicher, und stillvergnügt bleibt die Tante im kleinen Haus zurück und weiß nicht, wo sie anfangen soll mit aufräumen und erlaubt sich am Abend ein ganz besonderes Fastnachtvergnügen: sie geht einmal recht früh zu Bett!

's Liseli's Traum.

(Für chlini Lüüt, wo musizired. — Verzellt von-ere Musikantin.)

Jeh g'lost und uspaßt! i will Ech es G'schichtli verzelle
Vom Liseli, wo nid hed üebe welle.
Säb Liseli, g'wüß eigeli, isch es ordligs Meitli g'sy,
Mit eme rothe Chriesimüüli und eme Hüütli, wyß wie Schnee;
Und mit Täplene, jä sicher, so tuußigsnett und chly,
Sie sind Ech zum Klaviere just g'rad wie g'machet g'sy.
's hed Stunde g'noh, das Busi. D' Fräuli hed amigs g'seid,
Es heigid em gueti Geister Talent is Wiegli g'leid.
Zwor isch's kei Mozart g'sy, d' Mozärter sind halt dünn g'säit,
Es hed no nid mängs Chornfeld eso-n-es güldigs Mehri treid.
He nu so, eufes Lisli hed ordli musiziert,
Und stramm, as wie Soldate, sind d' Fingerli ufmarschiert.
Churzum, i rede dem Liseli en einzige Fehler noh:
Es hed gar fürchtig wenig uf klassischer Musig g'ha;
E so-n-es Tänzli, es Siedli und öppen e Marsch emol
Hend eufem liebe Ghindli is Dhr tönt grüßli wohl.
Hingegen e Sonate vom-ene guete-n-alte Meister,
Wo mächtig hed g'regieret im große Ryck der Geister,

— Deppe vom „Papa Haydn“, dem lustige, lustige Ma,
Oder vom Leu „Beethoven“, so het's kei zweute g'ha,
Oder vom „Schubert“, vom „Weber“, wer zellt die Herrliche-n-all,
Wo jekt versammelt juzgid im blaue Himmelsaal? —
Also es Werk vo so eim hed's Lisele nid gern g'ha,
Es hed die ernste Hestli z'meist i der Mappe g'lah.
D' Fräuli hed mängisch balget, g'nützt hed's, gwüß Gott, nid viel;
Gang mach, wenn so-n-es Chrötli partout nid folge will! —
Do einisch, am ene-n-Dbig isch 's Lisele is Bett,
Es isch Ech grüüßli müed g'sy, 's hed nur no liisli g'red't.
Z'lezt hed's no einisch g'lüürlet und denkt: „... He jere Gott,
Jekt han-i morn Klavierstund, i meine gar i sott
Es Rondo chönne vom Mozart — e bah, das isch jo glych,
I mag das Züg nid lyde — guet Nacht — jek schlofe-n-ich.“
— So schlof du, chlyne Liechtfinn, und schlof du nume brav,
Was gilt's no, dich verwütscht hüt di wohlverdientnig Straf!
— Das Chindli schlumret friedlich, hed Baggeli füürigroth...
Los los, wie's jek uf einisch vom Rathhuus „zwölfi“ schloht!
's isch d'Geisterstund! Hu jere! wie fahrt das Lisele uf,
Wie jagid em Angst und Schrecke de Rügge dorab und doruf!
Es hed sich fest am Bettli, ... es thued e luute Schrei...
Das Lisele isch uf eimol im Zimmer nid allei.
E bleiche Ma chund ine, im e lange wyße G'wand...
„Säg, bleiche Gast, o säg mir, chunst us em — Todteland?“
Lue lue, jek chund er nöcher... „Blyb stah, du bleiche Ma,
Was hätt' ich arm's arm's Chindli dir je au Böses tha?“
Es wandlet langsam wiiter, ... der Mon schynt em is G'sicht...
Lue, wie dem arme Lisele d'Farb' us de Bagge wycht!
Es chönnt die G'stalt, die truurig, es chönnt sie nume z'wohl,
De Mozart isch's, de Mozart, mit Auge-n-ernst und hohl.
Er treid es Noteheftli und langsam thued er's uf,
Mit brünnig heiße Blicke starret das Lisele druf.
Es g'seht viel tuusig Note, die gumpid uf is zue
Und fünd wild afah tanze, hui! ohne Rast und Rueh.
Hussa! wie stampfid die „Ganze“, wie tramplid die „Halbe“ dri,
Wie stentid die schwarze „Biertel“ mit Zuuzge und Zohle dohi!
Hussa! wie zwirbelid d' „Achtel“, wie rasid d' „Sechszehntel“ druf los,
Hussa! um's Lisele ume, a schaurige G'speistertroß!
Und todtebleich wird 's Lisele und wieder füürigroth,
Es weiß sich gar nid z'helfe us dere bittere Noth.
Z'lezt faltet's innig d'Händli und seit mit liiser Stimm:

„O liebe guete Mozart, o hilf au du und nimm
Die wüefte schwarze G'speistli furt vo mir armem Chind,
Thue's, liebe guete Mozart, thue's bitti bitti g'schwind,
I will g'wüß anderst werde, will schaffe früeh und spoht,
Bis berghöch über allem mir die klassisch Musig stoht.“
Do goht es säligs Lächle dem Mozart über's G'sicht,
Wie g'seht em's a, ihn freut halt dä guet, dä wacker Bricht.
Und alli Noteg'speistli sind eismol mügslistill,
Sie schlüüfid hei is Hestli, alli bi Buz und Stiel.
De Mozart aber hed halt i aller Fründlichkeit
Dem Biseli sy wyß Hand ufß Lockchöpfli g'leid
Und hed's gar herzig agluegt — „e nei, was isch jeh das?“
— Das Chind rybt beidi Augli — „nei, das isch jeh e G'spaß!
Jeh han-ich nume g'schlose, und alles isch e Traum,
Und dusse schynt jo d'Sunne hell dur-en Depfelbaum,
Und alli Bögeli psyffid . . . die Nacht vergiß i nie,
Und wenn i nünzgi wurde, nei, die vergiß i nie!
Und 's Klassisch will i üebe, will werche Tag und Nacht,
Daß eusem liebe Mozart 's Herz no im Himmel lacht!“

Julie Kopp (Schwester unserer lieben Anni).

Etwas über die Gänse.

Von A. Engell-Günther.

„Dumm wie eine Gans“ — ist eine der vielen Redensarten, die man oft genug hört, ohne daran zu denken, ob ihre Berechtigung wohl jemals nachgewiesen ist; und doch gibt es eine Menge von Beispielen, durch die unleugbar dargethan wird, daß die Mitglieder des Gänsegeschlechts ebenso der Ueberlegung und Zuneigung fähig sind, wie alle übrigen Thiere. Es wird uns z. B. von glaubwürdiger Seite mitgetheilt, daß eine franke Gans, die man zufällig genau beobachtete, augenscheinlich sehr betrübt über ihre Erkrankung war, weil sie nun voraussah, daß sie ihr Brutgeschäft nicht ordentlich würde vollbringen können. Sie zeigte sich abwechselnd unruhig und tief niedergeschlagen, bis ihr eines Tages ein Ausweg einzufallen schien; denn plötzlich erhob sie sich von den Eiern und lief zu einer gerade vorüberkommenden, jungen Gans, mit der sie eifrig zu schnattern anfing. Doch nur kurz dauerte das Zwiegespräch, worauf beide zum Nest watschelten und nun die Herbeigerufene das Brüten übernahm, während die alte sich traurig zur Seite hinkauerte, wo man sie am andern Tage todt fand. Muß man da nicht über die kluge Fürsorge des guten Thieres in Hinsicht ihrer künftigen Kinderschaar erstaunen? — Und wie kam es, daß die

junge Stellvertreterin so schnell begriff, welcher Dienst von ihr gewünscht wurde, und daß sie so gutwillig bereit war, ihn zu leisten? — Darf man da noch behaupten, daß diese überdies so nützlichen Vögel weder Vernunft noch Zuneigung zu haben vermöchten?

Freilich scheint es, daß die Gänse gewöhnlich nicht leicht in Zorn gerathen, und daß die Geduld, mit der sie sich lange allerlei Mißhandlungen gefallen zu lassen pflegen, die Veranlassung gegeben hat, sie für „dumm“ zu erklären. Indessen gibt es auch da Fälle, die zum Denken auffordern; wie z. B. Folgendes sich vor Kurzem auf einem Gutshofe ereignet hat. Dort war es einem kräftigen, streitlustigen Hahn eingefallen, täglich einer Gans, so oft er ihr begegnete, die Federn auszurupfen und sie mit Kraken und Beißen zu mißhandeln, was sie lange ohne sich zu wehren geschehen ließ. Wahrscheinlich wurde der Angreifer dadurch immer frecher, und deshalb mußte die Strafe ihn zuletzt ereilen. Als er eines Tages wieder einmal die Gelegenheit ersah, auf das geduldige Thier loszuspringen, ergriff die Gans den bösen Hahn mit dem Schnabel und ließ ihn trotz seines Schreiens und Sträubens nicht mehr los, sondern schleppte ihn zu dem nahen Teich und tauchte ihn da unter, bis er — beinahe ertränkt war. Herbeigeeilte Leute jagten sie und retteten dem Friedensstörer für diesmal das Leben; aber die Frechheit war ihm seitdem vergangen, und er wagte es nie mehr, die Gans zu belästigen, die also ihren Zweck erreicht und sich Ruhe erkämpft hatte.

Auf einem anderen Hofe suchte einmal ein grauer, junger Gänserich Schutz bei seinem Herrn vor den Angriffen eines weißen Genossen, der offenbar stärker war als er, und seine Lust daran zu haben schien, den grauen zu beißen und zu ängstigen. Der Herr nahm sich nun des armen Thieres an, indem er seinen Feind packte und so lange festhielt, bis der schwächere, bisher unterlegene Gänserich ihm einige tüchtige Schnabelhiebe beibringen konnte. Dadurch war dann der Friede für immer hergestellt, aber der Graue hatte seitdem eine solche Zuneigung für seinen Herrn gefaßt, daß er ihn mit freudigem Rufen und Flügelschlagen begleitete, so oft er ihn erreichen konnte. Einmal war die Ausgangspforte hinter dem Herrn in's Schloß gefallen, so daß der Gänserich sich eingesperrt fand, als der Mann schon eine gute Strecke weit vom Hofe entfernt auf der Landstraße dahinschritt. Plötzlich bemerkte er ein Rauschen von Flügeln, wie das eines großen Vogels hinter sich, und als er sich wendete, sah er seinen grauen Freund sich mit allen Zeichen großer Freude zur Erde niederlassen, um bald gehend, bald fliegend an seiner Seite zu bleiben. An dem Orte seiner Bestimmung angekommen, blieb der Gänserich bescheiden

vor dem Hause, in welchem der Herr Geschäfte hatte, kehrte aber mit ihm ganz in der Weise, wie er gekommen war, auch wieder zurück und ließ sich dann ruhig in seinen Stall bringen. Leider mußte man ihn später allemal eingesperrt halten, wenn sein Herr einen Geschäftsgang zu machen hatte, weil seine Begleitung sonst doch zu großen Verlegenheiten geführt haben möchte.

Für die junge Welt.

De Ernstli hät en Kappe gha —
Nid wo hr, da ist doch wichtig?
Und wie's scho mänch Mol g'gange ischt,
De Ernst verliert en richtig.
Zeh hät's so lang als d' Welt bestoht
Kei größer Uglück g'geh,
De Ernstli suecht sin Kappe-n-all
Und find't en nümme meh.
Zeh hett i gar e groösi Bitt
An eu, ihr liebe Chinde.
Denn's chönnt jo liecht de Fall au si,
's würd eins vo eu en finde.
Denn bringet en doch, sind so guet,
Und thüend an Ernstli denke.
Es Trinkgeld ischt wohl nit so groß,
Ihr müeßted 's ihm halt schenke.
Und wenn ihr au en Kappe hend,
Und zeh und zwanzg und meh,
So hend em allizemme Sorg,
Wie's goh cha, hender gseh!

B. H.

Räthsellösungen von Nr. 2.

1. Bund, Fund, Mund, rund. — 2. Meise, Reise, Speise, Weise, Leise. —
3. Tafel, Falte. — 4. Wandern, Wander (Malz-Extrakt-Fabrik in Bern),
Wand, Rand, Rad. — 5. (Homonym) Mandeln. — 6. Süßholz. — 7. Zimmt.
8. Lampenglas. — 9. Schüzenscheiben. — 10. Fastnacht.

Räthsel.

2. Versetzte Buchstaben.

Von 1 bis 6 schön in der Reih, da wollt ihr's gern im Hestchen finden,
Doch 5, 3, 4, 6, 1 und 2: die Krankheit macht die Kräfte schwinden.

1. Ein Wort aus 5 Buchstaben.

Mein erster in Sibirien auf Lebenszeit gebannt,
Doch auch in Bern und Basel und Biel ist er genannt.
Mein zweiter in der Ostsee, im Bodensee ertrank,
Mein drittes in der Oder und in der Drau versank.
Mein vierter auf den Bergen, dem Albier, Schreckhorn thront,
Mein letzter unter Tannen, im Wiesengrunde wohnt,
Und hast du aller Orten die Laute dir erjagt,
So hast du erst gefunden, was deinem Fuß behagt.

3. Homonym.

Bei Mensch und Thier kommt's zweimal vor
Und auch beim lieben Geld.
Nun nimm ein Buch, ein Heft hervor,
Da bleibt's wohl ungezählt.

4. Was springt und kommt doch nicht vom Fled?
5. Welche Bären brummen nicht?
6. Welches Mehl ist ungenießbar?
7. (Homonym) Bald muß es füllen, bald umhüllen.
8. (Homonym) Welche 2 Dinge hast du mit einem Berge gemeinsam?
9. Was „tragen“ wir und spüren's kaum?
10. Die erste Silb' ist von der zweiten, das Ganze will dir Spaß bereiten.

Briefkasten.

Hochschule T.:

Nun tritt der Briefkamm vom März
Just wie er es versprochen,
Heut vor „Sekunda“, die mit Schmerz
Geharrt seit vielen Wochen
Auf ihren Gruß von Bodans Strand —
Nun kommt ein Brief geflogen
In jegliche Studentenhand,
Und Keines ist betrogen.
Zuerst natürlich grüßet sein
Das Hestlein den Magister!
Und hier zwei Fräulein Hauenstein,
Gleichaltrige Geschwister.
Wer Anna, wer Luise sei,
Wer kann es wohl ergründen?
Da beide in der Schüler Reih'
Den gleichen Eifer künden.
Und beide gleich von Gott begabt
Mit guten Sängerkehlen,
Mit Lust, die den Professor labt,
Zum Lernen in der Seele.
D'rum mögt Ihr stetig schreiten fort
Und wachsen an der Lehre
Denn zweifach ist an jedem Ort
Dann Eueres Namens Ehre.
Nun soll der Bot bei Marie Schmid
Ein Weilchen stehen bleiben,
Daß er die kleinen Finger sieht,
Wie „ordentlich“ (?) sie schreiben.
Ja ja, die Kunst ist freilich schwer,
Die Striche „schön zu bringen“,
Wer weiß, ob's nicht viel flötter wär,
Den Hüterstab zu schwingen?
Zu singen ohne Sorg' und Plag'
Mit Vögeln um die Wette —

Ja, wer den lieben langen Tag
Nur nichts zu lernen hätte!
Nun, Brent Meier, geht's Dir gut,
Hast Freude am Studiren?
Ich wünsch' Dir allzeit frohen Muth
Und Eifer zum Probiren!

Nun, Deppeler Augustus, her
Und zeige Deine Proben;
Dein Köpfschen ist wohl niemals leer,
Schön, Bursch, das ist zu loben.
Doch: wer viel hat, muß geben viel
Und ringsum Gutes streuen,
D'rum sei des Sängers schönstes Ziel,
Die Andern zu erfreuen.

Der Johann Anner ist beglückt
In seinem Heer von Zahlen;
Wenn ihn nur Keiner stößt und drückt,
So kann er ruhig malen!
Nun, Willy Deppeler, heran,
Gelt, Du hast nichts zu klagen,
Bist gar so gut und b'häbig d'ran,
D'rum weist so viel zu sagen.

Doch sei des Mäulchens Meisterschaft
Zur Kurzweil gern gelitten,
Wenn nur der Bub auch fleißig schafft,
Bevor die Eltern bitten.
Und hilft in Haus und Hof und Gut,
Das „Höckli“ zu verwalten:
So mag er, wie er's gerne thut,
Uns seinen Vortrag halten!

Und da, mit schlauen Neugelein,
Sitzt noch der Jakob Wetter,
Scheint wohl der Hahn im Korb zu sein
Bei seinem reichen Vetter?

Kann schreiben wie ein Bureaukrat
Und wie ein Vogel singen,
D'rum frisch und offen, froh und grad
Und wahr in allen Dingen!

Nun ist der Bote fertig heut
Im schönen Tegerfelden,
Und so es diese Burschen freut,
So mögen sie es melden.
Und gibt es dort auch Nebenast,
So füllen wir die Gläschen:
Es lebe hoch die Burschenschaft
Und das Studentenbäschen!

* * *

Belp. Julie Gsell. Hat Dir der Brief von und an Vertha Flügel „Flügel“ gemacht und Dein gewandtes Federchen so prächtig in Zug verfest? Deine mannigfachen Schilderungen, Deine wachsende Gelehrsamkeit und Dein Interesse an den regelmäßigen Schreiberlein würden mich die Brille aufsetzen lassen, wenn ich eine hätte, und dieses schreibselige Töchterlein mit allerlei Zukunftsgeanken in's Auge fassen.

Nun bringen wir gleich Deine Grüße an Mann,
An Emmy und Lydia Hürlimann,
An Olga Bregger, uns wohlbekannt,
Und Idali Steiger im Sonnenland!

Bern (Länggasse). Rosa Freiburghaus. So, jetzt kommt 's Köseli zum ersten Mal in den Briefli-Berein, ich möchte es sehen seine Antwort suchen! Ich habe wohl gedacht, die Beschreibung von Kösi von Gunter's neuer Puppe werde noch manches kleine Mädchen erfreuen! Und nun hast Du auch so eine? Ei, wie muß ich staunen, daß Dein noch nicht dreijähriges Schwesterchen schon allerlei singen und sagen kann! — Hedwig Freiburghaus. Die Feil. Lehrerin in eurem Hause interessiert mich sehr; da sie auch ein „Leserlein“ ist, möchte sie nicht auch 'mal ein Briefchen schreiben? Eure herrliche Stadt ist mir durch das ganze Leben eine große schöne Erinnerung, ich war ein Jahr lang dort und weiß noch viel Schönes davon. Gerade darum möchte ich wohl wieder einmal Alles, und dich dazu, sehen!

Bern. Hedwig Müller. So, das freut mich recht, daß Du ein Redaktorstöchterlein bist! Und d'rum ist auch Dein großer Brief ganz besonders subirt worden; glaub' schon, daß alle Deine Verwandten einen Brief von Dir haben wollten, so daß Dir das Schreiben fast verleidete! Da hat die liebe Mama doch Recht gehabt, Dich erst ausruhen zu lassen.

Brunnadern. Frieda Näf. Die arme Großmutter dauert mich recht, und ihr Alle ebenfalls, weil diese mühsame Pflege euch gewiß manche Freude unmöglich macht. Ich möchte gern wieder hören, wie's geht, und ob der Barry, wenn er heimkommt, euch nicht trotz seiner Institutsbildung über den Haufen wirft vor lauter Freude.

Diefenhofen. Lina Forrer. Herzlichen Dank für Dein schnelles Schreiben, jetzt sind wir schon gute Freunde und wollen so fortfahren. Wie heißt Deine liebe Tante in Schaffhausen? Vielleicht kenne ich sie. Es freut mich herzlich, daß Du dich recht sehnst auf den Frühling und die lieben herrlichen Naturgenüsse. Grüß' mir den schönen Rhein! Ich bin oft seinem Ufer entlang mit meinen Freunden nach Diefenhofen gewandert.

Eglisan, Pfarrhaus. Martha Wild. Wie ist jäs Bildli doch so froh,
Daß's darf uf din Konnööbli stoh
Und daß es all' Tag sieht, wie nett
Das Pfarrhuschindli ufgrunt hät,
Und daß es öppe lösle cha
In eueri Stube nebedra,
Wie d'Mama und die liebe Ghind
So heimelig und herzig sind!
Und 's Bildli git voll Freuden acht,
Wie's Martha scho de Kaffi macht,
Und 's Bildli spitzt au hurtig 's Ohr,
Wenn's öppis hört vom Theodor.
So gern isch halt bi eu dehei,
Als ob's fir Lebzig do git sei,
D'rum danket's und möcht grad e chli —
En Augeblickli lebzig fi.

Flamatt. Fritz Ruzbaum. Das war doch brav, daß Du auf Besuch bei Deiner lieben Base daran gedacht hast, ein Brieflein zu schreiben! Bist Du jetzt wieder daheim bei Vater, Mutter, Karl, Ernst, Emma, Albert, Otto, Eduard, Ludwig und Charlotte? Ich lasse Alle grüßen, und ich danke Dir herzlich für das schöne Bildchen.

Fluntern. Emmy Schluß. Ist Dein Husten besser? Wie lieb von Schwester Jetty, daß sie Dein Püppchen in's Welschland hat kommen lassen, um es zu Deinem Geburtstag so prächtig ausstaffirt wieder in Deine Arme zu schicken! Das Hestli soll ihr einen herzlichen Gruß in die Pension bringen, sowie Deiner lieben Mama und Martha; und dem Barry wünsche ich gute Besserung von der „Faulenza“!

Fribourg (Menzismyl). Klara Herren. Wie ist Dein armer Vater blind geworden? Ich habe großes Mitleid mit ihm! War Ernst schon in Bivis letztes Jahr, als das prächtige Fest war? Was thut oder lernt Bruder Fritz in Sachsen? Gern will ich den Herrn Druckpapa bitten, daß er Dir für die Freundin in Nordamerika ein Hestli schickt. Oder gib mir Deine Adresse, dann schicke ich Dir eines für sie, sobald es da ist! Und ich danke Dir für die liebe feine Karte!

Heiden. Klärli Thomann. So, da kommt endlich Dein Brief und bringt Dir viel viel Grüße und auch dem Mütterlein und dem Vater! Das Hestli kommt „furchtbar“ gern zu Dir, weil Alle so freundlich mit ihm sind. Aber jetzt hat es fast Angst, Du habest Dein herzliches Hündlein vom Norschacher Onkel ein Bischen lieber als das gelbe Hestli. Oder? Du mußt einmal den Leserlein vom Hündli erzählen, weißt in einem Brieflein. Das würde Alle freuen. Ich freu' mich aber auch, bis ich das Hündlein sehe.

Heiden. Sonia Altherr. Ein Puppenhaus? Wie sieht das aus, Du kleine Maus, wie geh'n die Püppchen ein und aus? Dein Herbdchen blank, für Speis' und Trank, des Püppchens vollen Wäsche-schrank. Viel Bücher schön, die möcht' ich seh'n, da müßt' ich wohl zum Freihof geh'n? Dein Brief war fein, lieb' Töchterlein, nur etwas größer sollt' er sein! Auf Wiedersehen!

Heitenried (Schönfels). Lydia Bögeli. Meinst etwa, ich kenne Dich nicht mehr? Ich vergeße kein Schreiberlein, und besonders ein so liebevolles nicht, das sich vornimmt, sobald es groß sei und

allein reifen könne, die Tante zu suchen, bis es sie finde! Das gibt dann ein Fest. Wir wollen jetzt schon Duzis machen mit einem Gläslein Malaga!

Herzers. Elisabeth und Frigli Nos. Ganz recht, Elisabeth (oder wie sagt man Dir?), daß Du den Frigli an der Hand auch schon in den Plaudersaal führst; ihr Zwei steckt wohl immer beisammen? Erzählst Du ihm allemal die Bilder im Hefli und zeigst ihm, wo Dein Name steht? — Marie Nos. Ich wollte, der Mann mit der ausgestopften Boa-Anakonda-Schlange, dem Seehund, dem Ameisenbär, dem wirklichen Bär und dem Murmelthier wäre auch in unsere Schulstube gekommen! Und euer Theater hätte ich auch gerne gesehen, was hat man denn gespielt? Es hat mir sehr leid gethan, das letzte Hefli später zu schicken, weil so viele Kinder „plangen“; aber ich muß halt noch gar viel andere Sachen zuerst thun, bevor ich Hefli schreiben darf! Und wenn ich krank würde vor lauter Schaffen, so könnte halt daselbe gar nicht mehr kommen, da ist's besser spät, als niemals, gelt?

Herzers. Rosa Bula. Du hast so nett geschrieben in Deinem letzten Brieflein, und ich lese immer mit Freude, was Du schaffst. Du bist gewiß dem Vater sein Trostkind, da Du so gute Fortschritte machst? Wann ist Deine liebe Mutter gestorben? Was lernt ihr in der Haushaltungskunde?

Lichtensteig (Rosengarten). Luise Höhn. Deine liebe Mama möchte ich kennen, die sich so vortrefflich mit euch Kindern abgibt und euch so viel Schönes lehrt, sogar Musik! Ist sie früher vielleicht Lehrerin gewesen? — O gewiß denke ich unsere Festlein und die Versli selber aus, und auch die Gedichtlein zu den Titelbildern; das ist ein schönes Vergnügen und paßt gerade in meine fröhliche Einsiedelei. Ich habe mich an Deinen Namen sofort wieder erinnert, weil mich schon vor zwei Jahren Deine Berichte so erfreuten!

Luzern. Anny Kopp. Du bist bald die Briefkasten-Königin, eine ganze Menge Kinder fragen nach Dir und haben Dich lieb! — Deine Berichte über die Studien lese ich mit dem wärmsten Interesse. Und weißt Du, wie mir dieses Zunehmen an „Weisheit“ vorkommt? Wie eine Schneelawine: Je mehr dazu kommt, desto größer und breiter wird der Raum für neuen Zusatz, oder geistig eben die Fähigkeit, Neues aufzunehmen. Darum ist es so wichtig, gründlich zu studiren, damit alles Neue auf sichere Grundlagen kommt. In Harmonielehre kann man ja schon gar nicht fortfahren, ohne das Vorige sicher zu besitzen. Gewiß kenne ich Deine Dominantseptimen-Akkorde mit ihren Umkehrungen, auch die Nebensept-Akkorde; ich bin jetzt bei den alterirten Akkorden. Hast Du auch immer Kompositions-Aufgaben? Die möcht' ich furchtbar gerne sehen!

Lütkelflüh. Goldbacher-Liji. Weißt, Du gibst mir eine ganze Liebe für Deine Emmenthaler Heimat, mit Deinen frisch empfundenen Naturbeschreibungen, und ein immer größeres Interesse für Dich! Sobald ich wieder wie ein anderer Mensch leben kann, und nicht mehr, wie jetzt, um 3 Uhr aufstehen muß, um drängende Arbeit zu

bewältigen, sollst Du mein versprochenes Brieflein bekommen!

Murten (Kougang). Hedwig Ischampion. Ja, das wär' herrlich, wenn ich schnell mit der rechten Eisenbahn nach Deiner schönen Heimat reisen und Dich und die Mama und 's Eisel und Deine Freundinnen sehen könnte! Ja — wenn! Ich muß halt zufrieden sein mit den lieben, lustigen Brieflein, die machen mich so froh neben der vielen unaussprechlichen Arbeit! Was gibst Du eurem schönen Pfau zu essen? Und kennt er Dich?

Othmarsingen (Steinhof). Bethli Ackermann. So, einen Steinbruch habt ihr ganz eigen? Und wohnt weit fort vom Dorf, so daß ihr bei der guten Tante einkehrt zum Mittagessen? Ich höre so gern, wie die Heimat der Kinder ist, und mit wem sie wohnen, und wie ihr Leben eingerichtet ist. Und ich grüße auch herzlich Deine ganze Familie!

Roggwyl. Klara Hönger. Dein vielseitiges Leben macht mir Freude und ich möchte gern öfter von Dir hören. Du brauchst nur einen Tageslauf zu erzählen, so gibt es einen hübschen Brief. Wann übst Du Dich auf dem Klavier, hast Du eine bestimmte Stunde für jedes Geschäftchen? Geht es der lieben Mama jetzt wieder gut? Ich interessire mich für eure Familie, besonders auch für die Kleinen, und es freut mich, daß Du und Hanneli fleißig Räthsel studiren.

Schwyz. Marie Etter. Das ist ja ein schöner, großer und recht lieber Brief von Dir, und der Neujahrswunsch freut mich noch das ganze Jahr, nicht bloß im ersten Monat! Denn ich weiß schon noch, was für eine Arbeit ein Brief ist für ein Kind, das erst schreiben lernt. Mit allen Kindern, welche mir schreiben, vergleiche ich mich selber im gleichen Alter; ich könnte mein ganzes Leben aufschreiben, so gut weiß ich Alles noch, bis zurück zum dritten Jahre. Aber ich war ein dummes Kind, heut zu Tage sind die Menschenlein viel weiter und geschickter!

Trogen. Samuel Bänziger. „Grüß Gott!“ ruft's von allen Seiten bei Deinem Wieder-Auftauchen, sogar die liebe Anny Kopp und ihre große Schwester strecken Dir freudig die Hand entgegen, und Oskar Bregger hat Deinen Namen in seinem letzten Brief mit Lineal unterstrichen, weil er sich so herzlich über Deinen Gruß im Hefchen gefreut hat. Und jetzt, gelt, wirst Du uns nicht wieder fremd, und erzählst mir recht fleißig von Dir und Deinen Fortschritten, und vom neuen Schwesterlein?

Wattwyl (Hummelwald). Klara Rotach. So, Du bist ein Nachkömmlin von „Friedrich Rotach“, den ich aus dem Kirchengesangsverein, und von „Alf Rotach“, den ich aus der Schweizergeschichte kenne? Das freut mich recht, wie auch Dein ganzes Brieflein sammt der Marke. Aber weißt, ein Gramen Gedichtlein kann man halt erst machen, wenn man allerhand von den einzelnen Kindern weiß und was etwa durch's Jahr passiert ist. Da müßtest Du halt diejenigen, mit denen Du am liebsten aufzusagen möchtest, bitten, mir auch Brieflein zu schreiben, recht ausführliche, aber ganz selber, damit ich weiß, wie die Kinder reden! Und recht bald, je nachdem ihr das Gramen habt. Und ich grüße Deine Eltern und Geschwister herzlich!

Wattwyl (Bundt). Emma Stähelin. Nein, nein, Kind, das wird mir nicht langweilig, wenn Du von Deinen Leiden erzählst! Ich stelle mir das Alles vor und habe herzliches Mitleid mit Dir! Und dann erzählst Du ja noch so herzlich von euern Blumen und Vögeln, daß ich mir auch diese freundlichen Bilder denke, die Dich umgeben. Ist euer Konzertchen schon vorüber und gut abgelaufen? Dem Kelly in der Zimmstadt und Nany in Luzern bringt unser reizelustig Blatt Dein Liebesgrüßchen gern! — Klara Stähelin. Wie traulich ihr doch Weihnachten gefeiert habt, ich hätte auch „gügglen“ mögen, und es hat mich sehr gefreut, daß euch „em Igel sini Lebesgüßchen“ sogar das Wartestündchen lustig verkürzt hat. Bei der lieben Großmama muß es doch herrlich sein — ich wünsche von Herzen, daß sie euch noch manches Jahr erhalten bleibe. — Es ist lieb, daß ihr die andern Leserlein auch studirt; Dein Grüßchen soll hurtig getragen sein zu Olga Bregger, das wird sie freu'n!

Wattwyl. Lina Schüle.

E derigs Bökkli, ihrer acht,
Glaub scho, daß das Spetakel macht,
Wenn's dütsch' und welschi Händel git
Und öppen eins am Bode lit.
Und welweg isch au famos,
Wenn Toggenburger und Franzos
Enaud so Pantomime gend,
Und bruched zum Parliere d'Händ,
Nu, 's ist e Gschäärli, wo ein freut,
Drum sei ihm fründlich Grüezi gseit.

Winterthur. Eugen Waldburger. Deine Briefe sind mir eine herzliche Freude, lieber Eugen. Wenn Du in die Klavierstunde gehst, so bringe Deiner Zrl. Weinmann einen freundlichen Gruß von mir. Wie lange hast Du schon Stunde? Und was hast Du für eine Schule? Daß Du die Hestchen selber einbinden kannst, bewundere ich — ich könnt' es nicht. Wenn Du dann zu mir kommst mit der Großmutter, mußt Du mir noch viel erzählen.

Winterthur. Paula Hofmann. Ei, das freut mich, daß euer Papa nur die fleißigen Kinder in die Ferien reisen läßt! Ich habe euch letztes Jahr immer aufgepaßt, wenn ihr nach Dornbirn reisen würdet! Und Dein ganzes herzliches Brieflein läßt mich wünschen, euch zu kennen! — Hedwig. Dank Dir für Gruß und Kuß und für den Brief! Soll ich rathen, woher er die „Brandwunde“ hat? Vom Schweben über der Lampe zum Trocknen? Gelt, ich kann auch Räthsel lösen! Schön, daß ihr fleißig Küsse knackt! Auf Wiedersehen!

Wiedlisbad. Amelie Lanz. Auf was freust Du Dich jetzt, wo die lustige Fastnacht vorbei ist? Man muß sich immer auf oder über Etwas freuen, das „Freuen“ macht munter zur Arbeit, nicht wahr? Und irgend Etwas zum Freuen gibt's immer! Bei unserm Fastnachtfestchen war auch ein lieber Besuch, den Du kennst!

Wynigen. Emma Mosmann. Du bist auch so ein lieber Stammgast, nicht nur im Briefkasten, sondern im Herzen der Gschichtlitanze; und der liebevolle Antheil Deiner Mama am gelben Hestchen erquickt mich ganz. Ich wollte, ihr kämet ein-

mal zu mir, dann könnte die Mama selber sehen, daß mich eben die Kinder kein bißchen müde machen, weil wir zusammen passen, und daß dieses „Einstudiren“ von Verslein zu einem Festchen ein wahres Vergnügen ist, weil sie dieselben gut verstehen und den Takt fühlen. Ich will noch ein paar Bildchen vom Kindergarten nachbestellen und Dir dann eines schicken, gelt?

Zürich. Edwin Thomann. Ja, Deine aus-geschnittenen Figuren! Ich hatte die ersten gleich in's große Album geklebt, um sie ja nicht zu verlieren, und dann beim Brieffschreiben vergessen! Nicht nur mit Freude, mit Andacht habe ich diese charaktervollen Umrisse studirt; denn sie sind künstlerisch gut! Was wirst Du werden? Aus Deinem schönen Buch „Herz“ wollen wir den andern Leserlein auch Etwas im Hestli vorlesen, gelt!

Zürich. Olga Schwarzenbach. Hast Du das Hestchen Nr. 7 jetzt erhalten? Aber zuerst möchte ich wissen, ob Du die Säglein selber gemacht hast in Deinem netten lieben Briefchen? Und kannst Du auch die Gschichtchen lesen, welche schwizerdütsch geschrieben sind? Ist Deine Lehrerin das liebenswürdige Fräulein G., welche am Allerheiligenfeiertag ein Stündchen bei mir war? Frage sie, gelt?

Zürich. Margrit Meier. Wie mich die flotten Züricherbrieflein immer freuen! Da merkt man die guten Schulen in jedem Satz. Dein Briefchen ist aber auch sonst so lieb, daß ich es vielmal gelesen habe, besonders auch, weil Du mit Kelly und Martha Gosh zur Schule gehst, und weil Du so lieb von Daheim erzählst. Willst Du ein fleißiges Schreiberlein werden? Das würde mich sehr freuen. Ich danke herzlich für den Gruß Deiner lieben Eltern!

Zürich. Susanneli Markwalder. Deine Mama hab' ich auch sehr lieb, weißt, ich sehe hinter meinen Schreiberlein immer noch viel mehr: ihre Eltern, ihre Erziehung, ihre Gewohnheiten, ihre Umgebung. Wie freut es mich, daß Du unsere liebe Kelly Fierz kennst. Also Du möchtest auch noch mehr von der Gschichtlitanze selber wissen? Es gibt immer so viel Stoff für das Hestlein, daß ich gar nicht mehr Platz habe, selber d'rin zu stehen! Und das Bild? Ja weißt, der Herr Druckpapa hat's schon oft wollen in's Hestli thun, aber ich wehrte mich halt gegen diese Multiplikation! Doch bleibe nur ein fleißig Schreiberlein, dann tauschen wir einmal Portraittli!

Zürich-Riesbad. Emil Hausammann. Sind Deine Laubsägearbeiten gut gerathen? Wenn ich Zeit hätte, würde ich auch laubsägeln; es ist gewiß ein schönes Vergnügen, die Linien recht rein herausbringen zu wollen. Dein Brief ist sehr schön geworden auf der neuen Schreibmappe; vielen Dank!

Zürich-Enge. Bertha Kägeli. Wie freut mich Dein schönes gutes Brieflein. Du willst gewiß so ein feines Schreiberlein werden, wie Luisa? Also war Dir das „ungemalte“ Bildchen doch auch lieb? Es ist aber auch ein drolliges Dirnlein drauf, gelt? Und macht so ein unbehagliches Gesichtchen? Im April kommt dann wieder ein gemaltes Bild. Dann schreibst Du mir schon vom Gramen!

Der Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung

(M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen)

empfehl't als willkommene **Geschenke** für liebe Angehörige in der Heimat und in der Fremde:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“ Blätter für den häuslichen Kreis, Organ für die Interessen der Frauenwelt. Erscheint wöchentlich einmal und kostet sammt der illustrierten Beilage „Für die junge Welt“ franko durch die ganze Schweiz vierteljährlich blos **Fr. 1. 50**, in's Ausland (Porto inbegriffen) **Fr. 2. 20**.

Complete Jahrgänge 1888 u. 1889

der „Schweizer Frauen-Zeitung“, in schönem Einband mit Silberdruck à **Fr. 7. —**.

„Für die junge Welt“

reich illustrierte Jugendschrift in 12 Heften, gebunden mit Golddruck à **Fr. 2. —**.

Schreibmaterialien
Schulartikel
Gratulationskarten, Bilder
Bilderbücher und stets neue
Spiele

Parfümerien
Bilderbogen etc. etc.
empfehl't

A. Hungerbühler — St. Gallen.

→ Zum Coloriren von Bilderbogen, Bilderbüchern, Karten, Mustern. ←

Flüssige Jlluminir-Farben

assortirt in 10 Flacons in eleganter, solider Schachtel mit Doppelpinsel.

Preis per Schachtel bei uns in St. Gallen **Fr. 3. 50**.

Gegen Einsendung von **Fr. 3. 95** in Briefmarken franko in der ganzen Schweiz.

Leer gewordene Flacons werden à **20 Cts.** wieder gefüllt.



Tinten- und Farben-Fabrik

Brunnschweiler & Sohn, St. Gallen



Prämirt in Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878 und 1881, Zürich 1883.

Universal-Kinderpult für Hausaufgaben.

Nach Belieben am Familientisch oder an der Wand leicht und rasch zu befestigen, auch als Stehpult oder auf den Tisch gelegt als Lesepult dienend, leicht wechselbar am einen oder andern Ort zu gebrauchen; bei Nichtgebrauch ganz wenig Platz erforderlich. Sorgfältig gearbeitet, gut lakirt. Pultfläche 65/40 cm.; Neigung 7 cm.; Vorrath vorhanden.

Preis **Fr. 7. 50** franko in der ganzen Schweiz per Postnachnahme.

→ Prospective über Jlluminir-Farben und Kinderpulte gratis und franko. ←